

# Wochenschrift

Zentralorgan für die gesamten Interessen des Judentums

A. A. Postverhafteamt Gearing-Bericht: 810.976
Redaktion und Administration: Wien
II/1, Praterstraße 9.
Telephone: 45.359.

Wien, 7. Februar 1919

Erscheint jeden Freitag

Brief-Adresse: Wien, II/1, Praterstraße 9  
Telegramm-Adresse: Bloch's Wochenschrift Wien.

Bezugspreis:
Jahrlängig 18 Kronen
Gangjährig 20 Kronen
Einzelgegenstände 50 Heller
Kunzelgeld: Die 3mal gesparte Prägezettel 60 Heller.

Inhalt: Leitartikel: Jüdische Wähler in Wien. — Vom Jahrmarkt des Lebens: Unser Standpunkt bei den Wahlen. — Pogromheze zu Wahlzwecken. — Interessante Bekanntnisse und Enthüllungen. — Die Wahlen in Polen. — Antisemitische Expresser in Berlin. — Ein gemeinsamer Seelsorgerrat. — Zweierlei Friede — zweierlei Eintracht. — Korrespondenzen: Hilfsaktion für die Opfer der Pogrome in Galizien. — Unsere Kriegsgefangenen in Italien. — Ministerialrat Nationalrat Kuranda. — Moritz Friedländer. — Israelitische Kultusgemeinde Nikolsburg. — Für den obligatorischen Religionsunterricht. — Stellungnahme des ukrainischen Direktoriums gegen die Pogrome. — Die Regierung für die Pogromopfer. — Ein Interview mit Marconi. — Die neueste „Lösung“ der rumänischen Judenfrage. — Judenverfolgungen in Rumänien. — Vermischtes. — Feuilleton: Die Geschichten meiner Großmutter. — Literatur. — Briefkasten. — Inserate.

## Jüdische Wähler in Wien.

Von Dr. Rudolf Ritter von Schwarz-Hiller, Gemeinderat der Stadt Wien.

Wien, den 2. Februar 1919.

### I.

Zur letzten Orgie des Fremdenhasses im Wiener Stadtrate werden nachfolgende Zahlen, welche auf den Ergebnissen der letzten Volkszählung vom 31. Dezember 1910 gegründet sind, einen vielleicht nicht uninteressanten Kommentar liefern.

Bei der letzten Volkszählung wurde die Gesamtzahl der anwesenden Bevölkerung mit 2.031.498 Köpfen festgestellt. Von diesen waren in Wien geboren 991.157, also weit weniger als die Hälfte der ansässigen Bevölkerung, und in Wien heimatberechtigt 1.120.813 Personen, das sind etwa 55.17 Prozent der Gesamtheit. Mit dem bodenständigen Wienertum, dem Urwienertum, sah es bereits damals recht trübe aus, und Wien verdiente bereits damals eine internationale Stadt genannt zu werden. Von den nicht in Wien heimatberechtigten Personen waren im Auslande heimatberechtigt 197.128 Personen, demnach etwa 9.7 Prozent der Gesamtheit. Nach Böhmen und Mähren waren zuständig 407.488 Personen, aus diesen Kronländern gebürtig 467.158 Personen, also rund nicht viel weniger als ein Viertel der Gesamtbevölkerung! Dagegen waren nach Galizien und der Bukowina heimatberechtigt nicht mehr als 48.653 Personen und aus diesen Kronländern gebürtig nur 47.115 Personen, was zur Evidenz ergibt, daß alle Hezkereien nicht den geringsten tatsächlichen Boden haben, und daß man vielleicht von einer Invasion aus dem tschechisch-slowakischen Territorium, nicht aber von einer jüdischen Invasion aus Galizien und der Bukowina reden durfte. Auch jetzt liegen die ziffernmäßigen Verhältnisse ganz anders, als sie in einem tendenziös und gehässig abgesetzten Magistratsberichte vielleicht aus Gründen der Wahlstiltil dargestellt wurden.

Dazu kommt noch, daß die 47.115 aus Galizien und der Bukowina gebürtigen Einwohner Wiens sicherlich nicht die leiseste Absicht haben, in Wien slawische Schulen zu gründen, während man dies vielleicht von den 467.158 aus Böhmen und Mähren gebürtigen Personen nicht mit derselben Sicherheit wird behaupten können. Von den Juden droht daher dem „Deutschstum in Wien“ wohl keinerlei Gefahr.

An Juden wurden in Wien bei derselben Volkszählung 175.294 festgestellt; hievon, was nicht uninteressant ist, um etwa 3000 Männer mehr als Frauen (89.191 gegen 86.103) im Gegensatz zu den Nichtjuden, bei welchen die Zahl der Frauen die der Männer um etwa 87.000 überwog (971.678 gegen 884.449).

Auf Grund dieser Ziffern, sowie mit Rücksicht darauf, daß man in Wien mit einer Gesamtwahlzahlerzahl von etwa 1.100.000 wird rechnen können, glaube ich die Zahl der jüdischen Wähler zwischen 90.000 und 105.000 suchen zu sollen. Vielleicht dürfte die Zahl von 100.000 nicht zu hoch gegriffen sein. Die jüdischen Wähler werden daher ungefähr 9 bis 10 Prozent der Gesamtwahlzahlerzahl ausmachen; die Zahl der tschechischen Wähler taxiere ich im Hinblick auf die geänderten Verhältnisse auf 150.000 bis 160.000, also auf etwa 15 bis 16 Prozent.

### II.

Bei einer Wähleranzahl von rund 100.000 hätten die Juden in Wien einigermaßen sich politische Geltung verschaffen können, entsprechend ihrer Zahl. Diese Möglichkeit scheint leider, soweit die Wahlen für die Konstituante in Betracht kommen, nicht verwirklicht werden zu können. Wahrscheinlich wird überhaupt kein jüdischer Vertreter gewählt werden. Schuld an dieser politischen Bedeutungslosigkeit einer immerhin nicht unbedeutenden Minorität trägt einerseits das alles andere als demokratisch und gerecht zu nennende Wahlsystem, das Wien in eine Reihe von Wahlkreisen zerstreuug, anstatt aus Wien, einer politischen und wirtschaftlichen

Einheit, einen einzigen Wahlkreis zu bilden — eine Wahlgeometrie, die vielleicht vom Preußen vor dem Kriege begonnen hätte, nur aber der jungen deutschösterreichischen Republik —, und anderseits die tiefstaatige Einheit, Zersplittertheit und Unenigkeits innerhalb der Wiener Bürgerschaft, von welcher alle anderen Wahlwerbegruppen lebhaft verständlich protestieren. Juda war immer uneinig in Zeiten des Gesagts. Im Jahre 70, als es gegen Titus erlag, in den Jahren 132—135, als Hadrian das große Blutbad antizipierte, und Bar Kochba fiel. Und von jenen Zeiten bis auf den heutigen Tag. Sie waren und sind immer uneinig in Zeiten der Gefahr, und in solchen Zeiten gab und gibt es Überläufer und Deserteure in Saren. Seit dem Beginn der neuen Freiheit in Österreich steht die Abfall- und Laiusbewegung wieder in hoher Blüte. Für die Feigen und Gedankenlosen ist eine herrliche Zeit gekommen. Und wenn man auch die Flucht vieler nicht um ihrer selbst bedauern möchte — die Zahl spielt im Leben der Volker eine große Rolle, nicht nur die Rennegaten von heute, ihre Nachkommen schafft der alten Gemeinschaft verloren, die durch diese durch Jahrhunderte fortwährenden Desertionen immer wieder verdammt bleibt, eine verschwindende Minorität zu bilden — ohne Einfluss und vor allem ohne die Macht, die Kraft und den Willen, sich selbst zu schützen und zu verteidigen, und die immer geneigt ist, ihre Sache nicht selbst zu führen, sondern sich anderen Parteien an den Hals zu werfen, um in Kreisen Schutz zu finden, die das Judentum nur notgedrungen, nicht gern bei sich sehen, die nicht als Judenschutzwert von der Welt angesehen werden wollen, der jüdischen Hilfe anderseits nicht entraten möchten, um selbst zur Macht zu gelangen. Nur als Helfer, die man öffentlich nicht gern kennen will, nicht als gleichberechtigte und ebenbürtige Teilnehmer sind die Juden bei den Parteien gelitten. Und — dennoch — wollen die Juden den einzigen richtigen Weg, den Weg der Kraft und Ehre, den Weg zur Einheit nicht gehen.

### III.

Ich habe hier in diesem Blatte vor einigen Monaten in einem längeren Aussprache, bestellt „Die Pflichten der Stunde“, auszuführen versucht, was ich in den gegenwärtigen Zeitschäften für die einzige mögliche Rettung in der Gegenwart und für die einzige mögliche Sicherung freier Entwicklung in der Zukunft ansehe; das Schlagwort, das Zauberwort heißt: Zusammenfassung. Ich habe mich zu entwideln bemüht, daß alle, die sich öffentlich zum Judentum bezeichnen, nach außen wie eine einheitliche Mauer dastehen müßten, Zwistigkeiten aber und Verschiedenartigkeiten in der Welt- und Lebensauffassung im Innern ausgesondert und entschieden werden sollten. Die Juden haben immer schwer gebüßt, wenn sie häuslichen Streit auf die Straße trugen. Die Straße schaut höhnisch zu und schlägt schließlich beide Streitteile. Die drei gegenwärtig unter den Juden vorhandenen Richtungen: die konfessionelle, die nationale und die traditionelle, sie müssen sich jetzt endlich unter dem Druck des gemeinsamen Hasses der anderen zusammenfinden; es braucht hierbei keiner von seinem eigenen Glauben und Wollen auch nur ein Quentchen abzulassen. Sie mögen alle nur einmal das wirkliche Gefühl fühlender Solidarität empfinden — welche die Gegner bei uns vermuten, vor welcher sie Achtung haben, die aber in Wahrheit nicht besteht —, sie mögen alle endlich wieder einmal miteinander gemeinsam arbeiten — dann wird auch die Nebelwand zerreißen, welche die Zukunft vor den Augen der meisten verhüllt —, der richtige Weg wird klar vor

jedermann liegen, und es wird keinen Zweck mehr geben und keine Frage; die einzige mögliche Antwort auf das Quo vadis? seitens der Juden wird Gemeingut aller, Parole der ganzen Gemeinschaft geworden sein. Sollt dieser Einheit aber haben die Vorbereitungen für die Wahlen in die Konstituante die einzige Zersplitterung gebracht. Die Juden sind fast bei allen Parteien und Parteigruppen zu finden. Sie machen die sichtbaren Differenzen der sogenannten bürgerlichen Demokratie mit, sie komprimieren jede Partei, indem sie dieselbe durch ihre Zugehörigkeit zu einer Judenpartei kennzeichnen, sie verhindern dadurch die Gründung einer wirklich freiheitlichen und großen paterländischen Partei, da sie, die Juden selbst, durch ihre Haltung den Judenpunkt zu einem unsterblichen und immer wirksamen Programm der Gegner machen und damit die Kraft und die Einigkeit der Reaktionsparteien perpetuieren. Wenn die Juden in einer solchen „sofortzeitlichen“ Partei stark in der Minderheit sind, dann ist ihre Stellung eine außerordentlich triste; die anderen Parteigenossen sind irritiert, wenn die Juden in der Partei auch einmal etwas für sich verlangen. Der Polenclub und seine Juden im alten österreichischen Parlament war das Schulbeispiel, war eine Type für die Situation der Juden in solchen Parteien. Beiträge zum Wahlfonds, sonstige materielle Beihilfe und Agitation unter den jüdischen Wählern, das ist dann das Ghetto, auf welches die jüdischen Parteigenossen beschränkt werden. Was aber die liberalen und demokratischen Gruppen in Wien betrifft, in welchen die jüdischen Mitglieder „gleichberechtigt“ auftreten dürfen, so waren hier Nichtjuden in größerer Zahl nur im Vorstande dieser Parteien und unter den Mandatären zu finden. Unter den Wählern machten die Nichtjuden nur einen verschwindenden Teil aus. Die demokratische Wahlen hatte und hat hier keinen Erfolg... Auch der jetzige Wahlkampf in Wien wird unter dem Schlagwort „Christen gegen Juden!“ geführt. Dieses Schlagwort ist nie zugräßiger gewesen als jetzt. Und wer sich diesbezüglich Illusionen hingibt, dem ist nicht zu raten und nicht zu helfen. Die Juden hätten sich daher in diesem Wahlkampfe zu einer einzigen Gruppe zusammenfinden sollen; sie hätten nur besser, aber sicherlich nicht schlechter abscheiden können, als sie es jetzt tun können. Und ehrlicher und anständiger wäre es schließlich auch gewesen. Aber gerade diese Zersplitterung in der bürgerlichen Demokratie, die Unsicherheit über die Haltung der verschiedenen Gruppen in Judenfragen, das massenhafte Auftreten von Täuflingen als Kandidaten oder Parteiführer hat weite Kreise der Bürgerschaft verstimmt und indifferent gemacht. Und so höre ich schon seit einigen Tagen von vielen sagen das, was einem jeden aktiven Organisator und Politiker das furchtbarste ist: wir tun nicht mit, wir werden uns der Wahl enthalten. Die Hoffnungslosigkeit und Ausichtslosigkeit und die Verdrossenheit darüber, daß man die nicht wählen darf, die man wählen möchte, die man wählen darf, aber nicht wählen will, nimmt leider, wie mir aus Wählerkreisen mitgeteilt wird, gar manchem die Freude, sich aktiv — sei es auch nur durch Stimmenabgabe — am politischen Leben zu beteiligen. Ein gewiß sehr beläugenswerter Zustand!

### IV.

In einem Wahlkreise ist auch eine Wahlwerberliste der jüdischnationalen Partei aufgelegt. Ich gehöre keiner jüdischen Gruppe parteimäßig an und kann mich daher auch unbefangen über diese Wahlbewerbung äußern. Soweit mir Stimmen aus der Wählerschaft kommen, ist man sowohl mit einem großen Teile der

## Vom Jahrmarkt des Lebens.

Glossen zur Tagesgeschichte.

### Unser Standpunkt bei den Wahlen.

Starke Verlossenheit hat sich der freiheitlichen Bürgerschaft bemächtigt. Trotzdem die Zeiten für die politische Grundsteinlegung zum Gebäude des neuen Staates gekommen sind, ist kein Schwung, keinerlei Zuversicht in ihren Reihen zu bemerken. Wenn diese Stimmung anhält, dann ist die Schlacht verloren, bevor noch der erste Schuß gefallen ist. Aber nichts wäre falscher, als diese verzagte Ergebung. Man weiß auch in der Politik nicht, wie Glück oder Zufall im letzten Moment entscheiden, und darum gilt es, unverzagt bis zum letzten Augenblick seine Wahl als Staatsbürger und Anhänger seiner Überzeugung zu erfüllen. Es ist nicht richtig, daß es in Wien nur das sozialdemokratische und christlichsoziale Lager gibt, zwischen denen sich die Entscheidung vollzieht. Der freie Bürgerinn erwartet, daß jede seine Wahl tut, und wenn er nur die richtigen Vertreter in der Nationalversammlung hat, so wird man ihre Stimmen nicht zählen, sondern wägen und jedenfalls hören. Aber nimmermehr darf er schweigen und niemals still ergeben.

Natürlich fällt dabei uns Jüden eine ganz besondere Aufgabe zu, die wir aus allen Kräften erfüllen müssen. Die natürlichen Verhältnisse und unsere alte Überzeugungen weisen unsere Stimmen dem freiheitlichen Bürgertum zu. Von den Christlichsozialen als unseren ruhlosen Feinden kann für uns keine Rede sein. ein Jude, der Ehre im Leibe hat, kann und darf für keinen Antisemiten stimmen, und den Sozialdemokraten gehören wir nicht, weil uns die überwiegende Mehrheit die Interessen des Mittelstandes hat. Da sich nun die Mittelparteien zusammengeschlossen haben, ist es sicher, daß sie eine beträchtliche Stimmzahl in der konstituierenden Nationalversammlung erhalten werden.

Jetzt fragt es sich nur für uns, welcher besonderen Partei und welchen südeviden Männern wir unsere Kraft, unsere Werbung, unsere Arbeit und unsere Stimmen zuwenden sollen. Diese Frage kann nur von der reinsten Gewissenhaftigkeit und nach genauer Prüfung beantwortet werden. Aber die Entscheidung fällt uns leicht, wenn wir die angeführten Namen und den Charakter der Bewerber betrachten. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß nicht nur unser Verstand, sondern auch uns Gefühl vor allem Dr. Franz Klein gehört, dem leidenschaftlichen Idealisten. Seinem Wißen und seiner Anschauung nach gehört er unbestritten zu den ersten Männern Österreichs und er hätte nur einen Will zu machen brauchen, um von den großen Parteien freidig auf den Schild gehoben zu werden. Aber Doctor Franz Klein hat eine Überzeugung. In seinem Herzen glänzt der Freiheit wie ein reiner Kristall, und er bringt keine Opfer seiner Gefühle und seiner Meinung. Nie hat er auch nur einen Augenblick gezögert mit dem Einsatz seiner ganzen Mannhaftigkeit, seiner Berufsamkeit, seiner Persönlichkeit dem Klerikalismus und der Reaction entgegentreten, nie hat er geschwankt, nie geschwiegen. Er hat es durch hervorragende Leistungen verdient, daß ihm von selbst sämtliche Stimmen allwährlaft freiwilligen Bürger zuwählen. Dr. Franz Klein ist nicht nur ein Gelehrter, sondern ein Forscher, nicht nur ein Jurist, sondern ein Pfadfinder des Rechtes, nicht nur ein Politiker, sondern ein Führer der Menge. Das Gefühl und der Verstand vereinigen sich, um Dr. Franz Klein die Stimmen der Wähler, besonders der jüdischen Wähler, vollzählig zuzuwenden.

Personen, welche diese Partei vertreten, als auch mit der Methode, wie diese Partei den Wahlkampf führt, nicht einverstanden. Die Personenfrage ist sicherlich, insbesondere bei jungen Parteien, von größter Bedeutung. Prinzipien und Programme sind an sich abstrakt, unverständlich, der Massen nicht allzu leicht verständlich. Prinzipien und Programme müssen erst durch Personen vertreten werden, um werbend wirken zu können. Die Personenfrage ist daher von größter Wichtigkeit, mit ihrer Lösung steht und fällt gar oft die Sache selbst. Jede Partei, ja sogar jedes Volk, das in Personenfragen schwere Fehler macht, schädigt sich und seine oft noch so gerechte Sache furchtbar. Die Personen bestimmen aber auch die Methode der Werbung. Die Zeiten, in welchen Uebertreibungen mit Feuer und Schwertern verbreitet wurden, sind zwar nicht vorüber, im Gegenteil, man hat nie mehr von Gewalt und Diktatur gesehen, als in der jetzigen Freizeit, aber wirkliche, überzeugte Anhänger kann man auf diese Weise nicht schaffen. Die Klugheit ist meiner Ansicht nach bei einer Werbearbeit für ideelle Zwecke der Gewalttätigkeit unbedingt vorzuziehen. Vor einem Vorwurfe aber muß die organisierte Partei der Jüdischnationalen unbedingt geschützt werden. Es wird jetzt oft in politischen Versammlungen in gleicher Weise, im Gegensatz zu den Jüdischnationalen, von der Treue zu Deutschösterreich seitens der anderen, nichtjüdischnationalen Juden gesprochen. Das ist aber eine grobe Unanständigkeit, die nicht nur den Jüdischnationalen schaden könnte, wie beabsichtigt ist, sondern allen Juden überhaupt. Vor allem aber liegt eine triste Unwahrheit vor, die in einer öffentlichen Versammlung auszugreifen ein Politiker von Reputation sich scheuen möchte. Man weiß zur Genüge, wie treu und mit welcher Liebe alle Juden ohne Unterschied am alten Österreich hingen, man weiß aber auch, daß die galizischen Pogroms in erster Linie der polnische Dank an die stark mit jüdischnationalen Elementen durchsetzten galizischen Juden für ihre Treue an das alte Österreich sind. Auch die Jüdischnationalen im heutigen Österreich sind treue, etatgebende und opferwillige Diener unseres neuen, jungen Vaterlandes — man kann ihre Ideen bekämpfen, man mag ihre Vertreter nicht für die richtigen Personen ansehen, man mag mit ihren Wahlversammlungen der Nichtwähler nicht einverstanden sein —, aber die Vaterlandsliebe, die ihnen allen innwohnt, darf man nicht bestreiten, man darf sie nicht falsch vor der Öffentlichkeit denunzieren. Treue Patrioten waren und sind die nationalen Juden in der Entente, treue Patrioten waren und sind die nationalen Juden bei den Zentralmächten. — Es geschieht eben auf beiden Seiten — bei den Nationaljuden wie bei den anderen Juden — im Kampfe untereinander soviel Unrecht, und man kann den Vergleich nicht von der Hand weisen, daß es wie in einer Familie zugeht, in der die guten Eltern gestorben sind; die Geschwister aber streiten furchtbar miteinander, obwohl sie einander gut sind und gut sein müssen, weil sie doch dieselben Eltern hatten, aber sie können sich nicht verstehen, und es gewährt ihnen fast schmerzhafte Lust, einander fortwährend wehe zu tun — und ein Vormund, der den guten Willen und die Autorität hätte, unter den Kindern wieder Verständigung und Eintracht herbeizuführen, ist nicht vorhanden.

— Das aber wäre der wahre Messias.

Aus dem Kreise der Wahlwerber ragt neben Dr. Klein die Gestalt Professors Dr. Wettstein in die Höhe. Das ist keiner von denen, die nicht gescheiter sein wollen als ihr Publikum, und die gesämeidig und frivol sich den Stimmungen der Menge um des Mandates willen unterwerfen. Ernst und würdevoll erhebt Professor Wettstein seine Stimme für die Forderung der Zukunft, für die Forderungen des Ideals, für die Entwicklung der Menschheit. Aus seinen Reden hört man den reinen und hohen Glauben an die entstehende Gesellschaft, in der es keinen Rassen- und Völkerhaß mehr geben wird, und im Wettbewerb des Guten sich der Tüchtige Bahn brechen kann. Professor Dr. Wettstein ist von seiner angesehenen Universitätskanzel auf die politische Tribüne gekommen, weil er etwas zu sagen hat, und man hört mit Vergnügen seine leidenschaftlichen Reden gegen die niedrigen Leidenschaften, sieht den hohen Flug seines Geistes und kann mit Sicherheit voraussagen, daß er unter den Gesetzgebern der Nationalversammlung einer der angesehensten sein wird. Persönlich und sachlich lenkt er die Aufmerksamkeit und die Sympathien aller intelligenten Juden auf sich, die sich am Wahltag in Kolonnen von Stimmen verwandeln müssen und werden.

Der dritte Wahlwerber, dem stärkste Beachtung gebührt, ist der Abgeordnete Max Friedmann. Diesem wird das gewichtige Wort in wirtschaftlichen Fragen zufallen, und das sind für uns Juden die wichtigsten Fragen unseres täglichen Lebens. Denn eine feindselige Gesellschaftsordnung hat uns seit altersher in den faus-männischen Stand hineingedrängt, und wir wissen, daß dieser durch die Wirkung neuer Schlagworte schwer bedroht ist. Es ist durchaus notwendig, der Brandung eine starke Kraft entgegenzustellen, und diese ist im Nationalrat Max Friedmann gefunden. Sachverständig in den schwierigsten Fragen der Volkswirtschaft, ein begabter und schwungvoller Redner, ist auch er ein bestimter Dilettant in der Politik, der seiner Überzeugung die größten Opfer brachte und immer dort zu finden ist, wo es sich um eine wichtige allgemeine Angelegenheit handelt. Abgeordneter Friedmann hat sich bei Freund und Feind in Respekt zu setzen verstanden und hat sowohl politisch als wirtschaftlich das volle Vertrauen der Juden erworben, das sie alle am Wahltag eifrig betätigen werden.

Solchen Kandidaten haben die anderen Mittelstandsparteien niemanden entgegenzusetzen, der für uns Juden ernstlich in Betracht kommt. Man hat sogar den Fehler begangen, unsere Interessen in der Kandidatenfrage ernstlich zu verleghen. Wir wollen ein für allemal feststellen, daß wir keine Wahlwerber brauchen können, die Kirchenstürmer und Altarstürzer sind, und mit ihren ewigen Kulturlämpfen die Reaktion dadurch stärken, daß sie die Gefühle der Christen verleghen. Die Katholiken sollen sich ihre religiösen Angelegenheiten untereinander ausmachen und brauchen dazu keine Einmischung. Das ist keine Plattform, auf welcher wir Juden wählen, das ist im Gegenteil der Anlaß zu Angriffen, zu Zank und Streit. Wir aber brauchen, gerade wegen unserer Schwäche, ideale, starke

und unangreifbare politische Vertreter, eindrucksvolle Persönlichkeiten und Redner, sachverständige Anwälte, angesessene und tüchtige Männer, und müssen froh sein, daß sich uns Kandidaten, wie Dr. Klein, Dr. Wettstein und Friedmann anbieten, Politiker, die hoch über dem Durchschnitt stehen, die besten Männer unserer Wahl.

Der Fürst Karl Auersperg ist auch einer von jenen Feudalen, welche im Kriege faltoläufig Reichstümer gesammelt haben und deren Bankonto zugleich mit dem Hunger der Bevölkerung wuchs. Das darf bei Juden verantwortlich nicht geschehen, bei den Feudalen aber ja, denn sie liegen unter einem starken Schutz, unter der Nutz der christlichsozialen Presse. Die Feudalen sind aber auch nicht unanständig für die große Protection durch diese Blätter, welche eifrig bemüht sind, den Haß der Bevölkerung von den großen Agrariern, den wirtschaftlichen Kriegsanstrengern, Kriegswützern und Kriegsverlängerern weg auf die in der Hauptmasse unter dem Kriege schwer leidenden Juden zu lenken. In seiner Dankbarkeit stand es nun Fürst Karl Auersperg, wohl einer der bewährtesten Republikaner, für angezeigt, einen riesigen Wahlfonds zu sammeln. Da er offiziell bekannt gab, daß er nur für die Unterstützung der bürgerlichen Parteien sammle, gingen ihm auch Rothchild mit einer Million, Guttmann mit 600.000 R. und die Großbanken mit bedeutenden Beträgen auf den Leim. Was ist jedoch in Wirklichkeit mit dem Gelde geschahen? Die bürgerlich-demokratische Partei hat erklärt, daß sie keinen Heller bekommen habe. Dagegen brachte die „Arbeiter-Zeitung“ die Enthüllung, daß Fürst Auersperg der „Reichspost“ 30.000 R. angewiesen habe, und daß dies wahrscheinlich nicht die erste Zahlung gewesen sei und auch nicht die letzte.

Was antwortet nun die „Reichspost“ auf die niederschmetternde Beschuldigung, daß sie nicht nur eine bestohlene Zeitung sei, sondern sogar das Geld von Juden und notorischen Ausbeutern angenommen habe, wie Günther und Schöller? Jedes anständige Blatt hätte sofort die Klage einbringen und sich vor der Öffentlichkeit reinwaschen müssen. Die „Reichspost“ sitzt aber viel zu fest in der Klemme, als daß sie das wagen dürfte. Sie hat nämlich die 30.000 R. wirklich bekommen und leugnet das auch gar nicht. Nur sucht sie diese schönen Einkünfte zu „erklären“. Der Fürst Auersperg hätte nämlich das Geld (gar nicht der Zeitung) gegeben, sondern hätte damit nur Alten ihres Verlages erworben. Wer lacht da nicht? Die Leute, die Auersperg Geld gegeben haben, träumten wahrscheinlich nicht davon, daß sie den Verlag der „Reichspost“ ganz oder teilweise übernehmen würden. Auch wäre es merkwürdig, daß gerade der schlechteste und teuerste Verlag Wiens das Wohlgefallen des Fürsten erregt und er sein Angebot keinem anderen Blatt gegeben hätte. So ist die Sache nun einmal nicht. Die feudale Sammlung war nicht im allgemeinen für die bürgerliche Bewegung angelegt, sondern nur für die christlichsoziale und die „Reichspost“ hat das Geld von Juden und Ausbeutern genommen, ohne mit der Wimper zu zucken. Um in ihrem eigenen Jargon zu sprechen, ist ihre Beschnörigung der

# Wählet bürgerlich-demokratisch!

Listenführer:

Staatsrat Max Friedmann, Minister a. D. Dr. Franz Klein, Hofrat Prof. Dr. Richard R. v. Wettstein

Tatsachen ein gemeiner „Dreh“, und ihre moralische Schande größer als alle Vorwürfe, welche sie gegen die Juden zu erheben die Dreistigkeit hat.

Man soll entschieden auch vom Gegner das Gute lernen. Das Spätabendblatt der „Reichspost“, die „Wiener Stimmen“, gebrauchen zum Beispiel die Kunst fürs Volk und veröffentlichen in jeder Nummer die gehässigsten antisemitischen Zeichnungen und Karikaturen. Es sollte sich aber auch ein gegnerisches Blatt finden, das diese Methode gegen die Christlichsozialen anwendet und Zeichner für diesen Zweck in seine Dienste nimmt. Der Stoff für die Bilder würde niemals ausgehen. Man könnte darstellen, wie die Christlichsozialen den Krieg ins Pulverfaß stießen, bis Europa in den Flammen des Krieges aufging. Wie sie dann die öffentlichen Aemter belagerten, um entthoben zu werden. Wie sie die Regierung führten, bis der Umsturz kam und nichts zu retten war. Wie sie als Bauern, Greisler, Winzer, Gewerbetreibende im Schleichhandel tobten. Wie Weißkirchner Wien verpflegte. Wie christlichsoziale Landwirte hungernde Wiener von der Schwelle jagen und sie anschießen. Wie das Vermögen der Christlichsozialen Machthaber wuchs. Wie die Christlichsoziale Presse für das Durchhalten eintrat und sich mutig für die Feudalen und reichen Klöster in die Bresche warf. Das ist nur ein kleiner Teil der Bilder aus der Wirklichkeit, die gezeichnet werden könnten, um den Christlichsozialen Lügenbildern entgegengestellt zu werden.

Die „Ostdeutsche Rundschau“ widmet einen in jeder Beziehung merkwürdigen Leitartikel ihrem Mitgefühl für Kaiser Wilhelm, der frank in Holland liegt. In dem Artikel wird der Exkaiser entschuldigt, und alles Verhängnis seiner Entschlüsse auf seine Nachgeber geschoben. Als ob es einen Monarchen gegeben hätte, der weniger auf Ratschläge gehört hat, als Kaiser Wilhelm! Da wir aber Juden sind, begnügen wir uns mit dem vernichtenden Urteil der Tatsachen und wollen nicht weiter gegen einen Mann losziehen, der vorderhand ohnmächtig und frank in der Verbannung lebt. Das eine steht aber für jedermann fest, daß es Kaiser Wilhelm war, der die Möglichkeit zu einem rechtzeitigen und erträglichen Frieden ablehnte und den vermessenen Mut besaß, das Völkerschlachten weitergehen zu lassen. Diese Tatsache allein lädt das Schweigen über den entthronten Monarchen als das beste für ihn erscheinen. Die „Ostdeutsche“ aber sieht es als wünschenswert an, ihm eine verstorbene Huldigung darzubringen. Was würde sie dazu sagen, wenn jüdische Räte in der Nationalversammlung sitzen und die jüdische Presse für den deutschen Kaiser eintreten würde? Von Gefahr und Berrat, von doppelter Gesinnung würde sie schreien und in allen Rubriken gegen die Juden losziehen. Was eben erlaubt ist Teut, ist noch verboden für andere Leut!

Ein Mittelschulprofessor wird in einem antisemitischen Blatt geistreich. Er schwefelt vom fertigen Judenstaat Palästina und fragt, wer denn dort regieren würde, wenn die Bevölkerung jüdisch wäre? Es würde wohl keinem Christen gelingen, dort in einem Regierungsamt eine hohe Stelle zu bekleiden, denn die Juden würden das einfach nicht dulden, und man müßte ihnen Recht geben. Dagegen sollte man sich nicht nur Deutschösterreich, sondern auch Preußen, Bayern und andere Länder anschauen, wo überall in hohen Aemtern Juden sitzen. Das christliche Volk wolle jedoch durchaus nur von Christen regiert werden.

Man kann dem Professor antworten, daß niemand das christliche Volk daran hindert, seinen Willen zu erfüllen. Nur wurde es bisher in den meisten der genannten Länder ausschließlich von den Christlichsozialen regiert und das Ergebnis war der Zusammenbruch. Nur so konnte es kommen, daß auf bei uns tüchtige Juden zur Regierung berufen wurden, wie es schon früher bei der Entente mit großem Erfolge geschehen ist. Ihr Verbleiben wird wohl mehr von ihren Taten abhängen, als von ihrem Glauben, denn von der Christlichsozialen Kunst haben viele Wähler genug. Was aber den Judenstaat anbetrifft, so werden gewiß auch Christen dort in der Regierung sitzen, wenn sie so alte Bürgerrechte haben und sich so als Staatsbürger bewähren wie hier die Juden.

#### Pogromheze zu Wahlzwecken.

Wiederholt ist uns das kaum glaubliche Gerüst zu Ohren gekommen, wonach jüdische Wähler aus unbegreiflicher Angst vor dem eventuellen Erstarren der Sozialdemokratie Christlichsozial zu stimmen die Absicht hätten. Das wäre schlimmer als Selbstmord, das wäre Selbstschändung.

Zur Aufklärung diene übrigens nachstehendes Faktum.

In den letzten Tagen wird zu antisemitischen Wahlzwecken eine heiterische Broschüre in Wiener Kirche verteilt und auch an Gast- und Kaffeehäuser versendet, welche zu Judenpogromen als gottgefällige Handlung auffordert.

„Es ist unmöglich.“ heißt es wörtlich, „alle Verbrechen, welche die Juden gegen Gott und die Menschen begangen haben, zu verzeihen. Ihr Religionsbuch besteht nicht aus den Worten Gottes in den Büchern Mose und der Propheten, sondern im Satansbuche, im sog. „Talmud“. Es folgen dann einige längst vor dem Wiener Landesgericht als gemeine Lügen und böswillige Fälschungen gebrandmarkte „Zitate“ aus dem Talmud, welche den angeblichen Christenhass der Juden beweisen sollen, und dann heißt es weiter: „Diese von Gott und den Menschen und von ihren eigenen Vätern verfluchten Juden, deren Atem bis heute noch nach Ziegenhod sinkt, mögen jetzt, in der Zeit der Vergeltung, zusehen, was der ewige lebendige Gott ihnen versprochen hat.“

Zum Schlusse wird ausgeführt, daß Gott selbst für die Juden, „seine Feinde“, das „fünfte Gebot: „Du sollst nicht töten“, aufgehoben, ja, daß Gott selber die Juden, die zynischen Menschenverderber, als vogelfrei erklärt hat, und daß die Pogrome die gerechte Erfüllung sind der mosaïschen Prophezeiungen und „eine Freude Gottes bilden“.

Soweit die Heftschrift, die in den Kirchen verteilt und an Gast- und Kaffeehäuser versendet wird.

Wer mit seiner Stimme eine Partei fördert, aus deren Mitte solche verbrecherischen Pamphlete hervorgehen, der fördert und unterstützt die Agitation für Judenmorde.

In Bayern haben die katholischen Parteiführer öffentlich die antisemitische Heze verurteilt und verdammt; dagegen die Christlichsozialen Österreichs sehen in der Judenheze die erste und wichtigste Lebensaufgabe der Partei; nur und ausschließlich der ordinären Judenheze dankt sie ihre Existenz. Darum wiederholen wir:

Für diese Partei die Stimmen abzugeben, ist schlimmer als Selbstmord, ist Selbstschändung.

### Interessante Bekennisse und Enthüllungen.

Das Organ des Niederösterreichischen Bauernbundes, „Der Bauernbündler“, enthält in einer seiner jüngsten Nummern an leitender Stelle einen Artikel unter der Überschrift: „Die Lügner am Werk“. Die Ausführungen wenden sich mit großer Heftigkeit gegen solche Leute, die den guten „Bauernbündler“ der unaufrechten Haltung gegenüber der Republik bezichtigen, die ihm Klerikalismus, Indolenz im Kriegsverlaufe und ähnliche Unstätigkeiten vorwerfen. Dann wird mit Bedauern konstatiert: „Ein dritter schwerer Vorwurf wird uns gemacht: Wir hätten uns während des Krieges nicht um unsere Leute angenommen. Wenn wir nichts erreicht haben für unsere Mitglieder, ja zum Teufelholen, wer denn sonst? Wer hat denn trotz dem Eingestehen Drängen der Sozialdemokraten die Brotkarte für unsere Landwirte verhindert?“ Jetzt weiß es das Volk von Wien, das Volk der Konsumenten und Unternehmtern, warum es während der fünf Kriegsjahre hat Hunger leiden müssen, da die „Bauernbündler“-Leute es zu verhindern gewußt haben, daß auch die Bauern rationiert werden, die sich natürlich nicht bloß sattgefressen haben, sondern sogar lieber ihre Schweine fütterten und schwunghaften Schleichhandeltrieben, ehe sie die vom Gesetz geforderten Quantitäten an Getreide abliefereten. Nicht genug daran: der „Bauernbündler“ verrät weiter: „Wer hat denn ein eigenes großes Bureau eingerichtet wegen Enthebungen eingerichtet? Tatsache ist es, daß durch unser stetes Arbeiten in Niederösterreich verhältnismäßig die meisten Landwirte enthoben wurden.“ Man ist starr ob solcher ungeheuerlichen Bekennnisse. Also der „Bauernbündler“ unterhielt während des Krieges ein eigenes regelrechtes „großes“ Enthebungsbureau, das offenbar mit Hochdruck arbeitete, und dem es, wie das Blatt ausplaudert, gelungen ist, „verhältnismäßig die meisten Landwirte vom Militärdienst zu befreien“. Das ist wohl das Eingeständnis der unerhörtesten Korruption, die überhaupt während und nach dem Weltkriege bekannt wurde.

### Die Wahlen in Polen.

Jahr Zionisten und drei jüdische Volkspartei gewählt.

Nach den bisher hier vorliegenden Meldungen erhalten die Juden in Polen und Galizien 14 Mandate. Es wurden gewählt: 10 Zionisten, 3 Angehörige der jüdischen Volkspartei und 1 Orthodoxer (in Loda). Dr. Osias Thon (Kralau) ist dreimal gewählt. Ferner sind gewählt: Dr. Claude Farbstein, Hartglas, Bodlischewski und Dr. Rosenblatt. In Kralau erhielt Dr. Thon 12.450 Stimmen, sein Gegenkandidat Dr. Groß 2431 Stimmen.

### Antisemitische Expresser in Berlin.

Berlin, 29. Januar. Die Anklage wegen verüchter Expressur durch Bedrohung mit Mord, die den 11-jährigen Arbeiter Karl Riebe gestern vor das Landgericht I führte, veranlaßte längere Erörterungen über die antisemitischen Flugblätter, die im Dezember vorigen Jahres auf den Straßen, besonders im Westen, verteilt wurden.

Der Angeklagte, der den Feldzug in Russland mitgemacht hat und jetzt an schwerer Hysterie leidet, hat zugestanden, zwei Expresserblätter an den Kaufmann Max Behrend und den Kaufmann Leopold Cohnreich geschrieben zu haben, die folgenden Inhalt hatten: Die Adressaten würden aufgefordert, je 20.000 M. zu einer bestimmten Abendstunde an einer genau bezeichneten Stelle

abzuliefern. Es würde gleichzeitig bestimmt, wie das Paket an die Vertrauensperson, die sich durch besondere Haltung des Taschentuches vor dem Munde kenntlich machen werde, abzuliefern sei. Damit wurde „im eigenen Interesse“ die Warnung verbunden, sich mit irgend einer Behörde in Verbindung zu setzen, da dies dem Adressaten den Tod bringen würde; in dieser bewegten Zeit komme es auf ein Menschenleben mehr oder weniger nicht an. Zum Schluß hieß es: „Wir belästigen Sie nur ein einziges Mal; viele Ihrer jüdischen Glaubensgenossen müssen noch mehr zahlen, es sind schon 400.000 Mark beisammen. Es sind schon mehrere jüdische Herren, die sich bereit erklärt haben, Geld zu zahlen, dadurch Mitglieder des Bundes geworden. Der politische Geheimbund.“

Die Adressaten gingen mit dem Paket zur vorgeschriebenen Stelle, gefolgt von Kriminalbeamten; der Expresser ließ sich aber nicht sehen. Er muß aber doch aufgepaßt haben, denn am nächsten Tage erschien ein Mann bei Herrn Cohnreich und überreichte ihm einen Brief, in welchem der „politische Geheimbund“ ersuchte, das Paket dem Ueberbringer auszuliefern, denn „gestern schien es so, als hätten Sie Gedung“. Nun wurde der Ueberbringer festgenommen. Er war auch der Schreiber der Briefe.

Vor Gericht erklärte er, er habe die Flugblätter bekommen, die gegen die Juden hezen. Da habe er sich nach Schöneberg begeben, wo in der Wohnung des Herrn Josef Knauer Leute beisammen waren, die auf die Juden schwimpften und sagten, es müßte gegen sie ein Bluthab angerichtet werden, wie in Russland. Da habe er gedacht, es sei gestattet, gegen die Juden so vorzugehen, wie man wolle. Weiter sei gesagt worden, es müsse Geld eingezahlt werden, damit die Bewegung in Gang komme, und dadurch sei er veranlaßt worden, die Briefe zu schreiben, um Geld für die Bewegung zu erlangen. Auf Gerichtsbeschuß wurden die Flugblätter mit den Überschriften „Ende des Militarismus — Anfang der Judenherrschaft“ und „Die Juden, Deutschlands Vampire“, verlesen. In einem Flugblatte wird auf eine Leninsche Weissagung Bezug genommen, wonach Juda überall ausgerottet werden würde, nachdem es die Hand nach der Krone ausgestreckt habe. Jetzt, so hieß es, hätten die Juden die Hand nach der Krone ausgestreckt, und deshalb müßten sie ausgerottet werden. In der jetzigen Regierung säßen Überwiegender viele Juden, und deshalb sollte „jeder, der mit den schändlichen Zuständen nicht einverstanden ist“, der Bewegung beitreten.

Von den vier Unterzeichnern der Flugblätter war nur der zwanzigjährige Erich Kramrad als Zeuge zur Stelle. Er behunderte, daß in nichtöffentlichen Zusammenkünften das Vorgehen gegen die Juden besprochen worden sei. Wer der Verfasser der Flugblätter sei, wisse er nicht. Es sei beabsichtigt gewesen, Pogrome nach russischem Muster zu veranstalten. Unter das Flugblatt, in dem zur Ausrottung der Juden aufgefordert wurde, sei sein Name zu unrecht gekommen.

Rechtsanwalt Dr. Isaac beantragte, außer den vier Unterzeichnern der Flugblätter auch Herrn von Schleben als den vermeintlichen intellektuellen Urheber zu laden und den Angeklagten auf seinen Geisteszustand untersuchen zu lassen. Der Angeklagte sei ein schwerer Hysteriker, der infolge der Ausheizung durch solche blutrünstigen Reden und Flugblätter zu seinen Taten beeinflußt worden sei. Der Gerichtshof beschloß die Verlagnung. Der Angeklagte soll auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

### Ein gemeinsamer Seelsorgerrat.

Auf Initiative des evangelischen Bischofs von Budapest Alexander Raffay hat sich in Budapest ein Landes-Seelsorgerrat konstituiert, der sämtliche Konfessionen des Landes umfaßt. Dieser Rat hat die Aufgabe, unter Ausscheidung aller dogmatischen Fragen aus seinen Beratungen für die Reform des Religionsunterrichtes in der Richtung, daß daraus alle gegen einzelne Konfessionen zur Aufzeichnung geeigneten Momente ausgeschaltet werden, für die Aufrechterhaltung des obligatorischen Religionsunterrichtes in den Lehranstalten und für die gemeinsamen Interessen der Seelsorger aller Konfessionen einzutreten. Im neuen Seelsorgerrate ist auch die Judentum der Hauptstadt, ohne Unterschied ihrer Parteihaltung, vertreten.

### Zweierlei Friede — zweierlei Eintracht.

(Schluß aus Nr. 4.)

Nicht auch ist es möglich, zu distinguiieren, wenn Annahmen, die jeder Grundlage entbehren, immer wieder als Basis von Anwürfen genommen werden. Dazu gehört in erster Reihe das — man verzeige mir das harte Wort — Gefasel vom Jwang, sich zur jüdischen Nation bekennen zu müssen. Wo um aller Gotteshimmelswillen hat eine jüdischeionale Körperschaft dies proponiert? Wir verlangen, daß es den Juden, die fühlen, daß sie nicht zur deutschen, polnischen, tschechischen usw. Nation gehören, ermöglicht werde, der Lüge des offiziellen Bekennnisses zu dieser Nation zu entgehen; daß es ihnen hier ermöglicht werde, in Wahrheit als treue, sich ihrer staatsbürgerschen Pflichten voll bewußte, deutschesstädtische Bürger zu leben. Nicht mehr. Wer als Konfessionsjude und Deutscher weiter leben will, der tue es in Gottes Namen! Wir propagieren allerdings, daß alle Juden zu unserer Überzeugung gelangen; daß alle fühlen sollen, daß es — unserem Empfinden nach — eine innere, gelinde gesagt, Unmöglichkeit ist, sich zu einer Nation zu bekennen, deren breiteste Wissen uns nie helfen und retten. Wir haben reich zu auch, daß, da nach dem neuen Selbstbestimmungsrecht der Nationen vor dem Völkerbunde und dem Völkerschiedsgerichte, die bald sicher erstehen werden, jedes Volksrecht einzig auf nationaler (und nicht auf konfessioneller) Grundlage gestellt und verteidigt wird werden können, es auch vom politisch-praktischen Standpunkte für uns Juden vorteilhafter ist, sich auf nationaler Grundlage zu organisieren. Denn bekennen wir uns als zur deutschen Nation gehörig, so haben wir vor dem Weltforum nichts zu suchen, und müßten etwaige Rekriminationen (und wir fürchten sehr, daß leider zu solchen noch oft genug Anlaß sein wird) vor dem Forum vorbringen, in dem auch Hermann Wolf, Kunisch u. sw. mitzureden haben werden; weil die deutsch-israelische Frage eine interne deutsche Angelegenheit bleibt.

Das also sagen wir freilich, sagen es laut und mit Elter — aber einen Zwang? — Man hätte doch endlich einmal mit dieser Entstellung auf!

Unbegündet ist es auch, daß als Folgen des jüdischnationalen Bekennnisses die Verschlechterung der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden in Aussicht gestellt werden. Von nichtzionistischer Seite wird doch immer der Antisemitismus als auf nichts anderem denn auf Konkurrenzkampf beruhend dargestellt. Glaubt also jemand, daß es dem Antisemiten in seinem Konkurrenzkampf gegen den Juden im Geschäft, auf der Universität, in den freien Berufen und im geistigen Wettbewerbe in allgemeinen einschließlich nur rückwärtig, ob der Jude im jüdischen oder deutschen Kataster sich eintragen hat lassen?

Aber auch rein formell und staatsrechtlich geht es, wie früher hervorgehoben wurde, nicht an, aus dem Bekennnis zur jüdischen Nation Beschränkungen, welcher Art auch immer, abzuleiten. Es kann niemand, der nach Deutschösterreich zuständig ist, als Fremder behandelt werden, der redlich alle staatsbürgerschen Pflichten zu erfüllen gewillt ist. Und das sind wir alle. Auch die eventuelle Gründung eines Judentaates in Palästina könnte daran nichts ändern. Denn in allen Rundgebungen, sowohl der Entente als auch der zionistischen Organisation wurde ausdrücklich betont, daß jene Gründung die Rechte und Pflichten die Juden in ihren jetzigen Wohnländern nicht berühren darf. Herr Orton schreibt, der Herr Oberrabbiner Dr. Chajes hätte gesagt, daß man auch als Fremder in einem anderen Lande leben könne, und knüpft daran die Konstatierung, daß „der Jude durch Anerkennung der Zugehörigkeit zu einem jüdischen Nationalstaat in eigenen Lande fremd wird“. Er konnte mit diesem Schluß recht haben. Aber was hat das mit dem von uns einzig propagierten Bekennnis zur jüdischen Nationalität bei gleichzeitiger Anerkennung der Zugehörigkeit zum deutschösterreichischen

Staate zu tun? Es wird sicherlich zum Beispiel Tschechen und Polen in Wien und anderswo in Deutschösterreich geben, die neben ihrer Nationalität sich als deutschösterreichische Staatsbürger deklarieren werden.

Besonders aber muß unterstrichen werden, daß in Ländern mit einer gemischt-nationalen Bevölkerung es für die Juden keine andere Lebensmöglichkeit gibt, als sich neutral, das heißt zur jüdischen Nation gehörig, zu erklären, so zum Beispiel in Ostgalizien, Böhmen, Mähren, in den Grenzgebieten Ungarns usw. Darum hat zum Beispiel auch bekanntlich jetzt gerade aus praktischen Erwägungen der Landesverband der Mährischen Kultusgemeinden als auf dem Boden der jüdischen Nationalität stehend sich erklärt und am Jüdischen Nationalcongres des tschechisch-slowakischen Staates teilgenommen. — Ich muß demgemäß meiner tiefen Bewunderung darüber ausdrücken, daß die Redaktion dieser Wochenschrift bis ihrer bekannten Objektivität die Wendung in Artikel des Herrn Philipp anstandslos durchgelassen hat, wo es heißt: „... daß es nicht allen Juden passen kann, sich vom Jüdischen Nationalrate bedrängen zu lassen und so zu sagen auf Kommando sich jüdisch-national zu bekennen, auf die Gefahr hin, in ihrer Erfahrung zu leiden oder gar ihr Leben einzubüßen, wie uns der heilige, tief tragenswerte Pogrom in Lemberg den traurigen Beweis lieferte“. Nicht einmal die Lemberger und Warschauer Ukrainer, die es näher angeht und die es besser wissen müssen, haben es gewagt, eine solche ungeheuerliche Darstellung zu geben. Die Juden wurden dort bekanntlich bis zum Unrecht den Polen zugezählt und hätten sich jetzt, da die Ukrainer und Polen in Lemberg gegeneinander im Kampfe auf Leben und Tod stehen, nicht neutral, als Juden, bekannt (was bekanntlich Zionisten und Ukkilanten <sup>\* f a c i e</sup> waren), so sie ich nicht an, zu sagen, daß sie einen Pogrom von Seiten der Ukrainer verdient hätten.

Und noch auf einen Kardinalpunkt der jetzigen Anschuldigungen muß ich in aller Kürze zurückkommen. Die Häufigkeit der Tauen, nämlich in den letzten Wochen, wird von verschiedenen Seiten auf Rechnung der zionistischen Agitation gebucht. Herr Dr. Krenberger sagt: „Wir werden nicht mehr lange die Verwüstung des Wiener Judentums dulden.“ Nun, dieser Vorwurf ist nicht neu. Er ist uns schon vor etwa acht Jahren von einem besorgten Israeliten in „Ost und West“ gemacht worden. Wie tief seit damals das Judentum durch den Zionismus verwüstet wurde, vermag ich nicht anzugeben. Vielleicht vermag es Herr Dr. Krenberger aus seiner früheren zionistischen und katholischen Tätigkeit. Daß der Zionismus den überwiegenden Teil der Jugend dem Judentum wiedergewonnen hat, daß er bei Hunderten von Juden wieder ein lebendiges Interesse für alles Jüdische erweckt, das spricht doch sicherlich gegen die Verwüstungstendenz des Zionismus. Jedenfalls scheint es, daß einer alte Vorwurf des Zionismus, in Unbeachtung seiner jüdischen ungeheuren Erfolge in der Welt, nicht widerzusagen vermögt hat. (Vor acht Jahren war er allen unseren Klugen eine Utopie, heute schreibt ein Gegner, Herr Orton, wörtlich: „Es wäre eine Utopie, gegen denselben anzukämpfen, da sich doch der größte Teil der Juden zum Zionismus bekennt.“) — Aber zur Sache selber: Ist wirklich der Zusammenhang zwischen diesen zwei Erscheinungen jetzt feststellend? Hat man drüber schon vergessen, daß beim Entstehen des Zionismus gerade fromme, um die Erhaltung der jüdischen Religion besorgte Juden seine Notwendigkeit damit begründeten, daß er imstande ist, der allgemeinen Taufbewegung Einhalt zu tun. Da bei unheimlichem Fortgang der Bestand des Judentums auch als Religionsgemeinschaft bedrohte? Daß viele darauf zum Beispiel hingewiesen haben, daß von den jüdischen Familien Berlins, von vor 100 Jahren — <sup>1900 vor 1910</sup> — <sup>1910 vor 1914</sup> Jahren fast alle gottlos waren — also ohne jüdischen Nationalismus! (Vergleiche auch Teilehaber: „Der Untergang der deutschen Juden“ und Ruppin: „Die Juden der Gegenwart.“) Und wahrlich, wenn man die Alter, Berufe und Herkunft (so viele aus Russland und Galizien!) der Täuflinge näher ansieht, so gewahrt man leicht, daß sie mit dem Auftreten des Wiener Jüdischen Nationalrates schwerlich was zu tun haben. Ich habe auch von vielen Nichtzionisten <sup>dk:</sup> Anstift gehört, daß die Tauen sich jetzt in eine kurze Zeit zusammenbringen, die sich sonst unter normalen Verhältnissen auf eine längere Zeitspanne verteilt hätten. Viele der Lumpen hatten nämlich während des Krieges „andere Dages“, sie waren im Felde, gesangen u. dgl.; es war überhaupt kein rechter Anlaß dazu. Auch geht jetzt mancher Heimlehrer eine Mischehe ein; durch die allgemeine Aufwirbelung der Frage nach der Staatsbürgerschaft und Sichtung der Papiere usw. wurde so manchem Charles in unangenehmer Weise in Erinnerung gebracht, daß er eigentlich der Chaim ist, und mancher, der aus Suzawa stammt und nach dem 1. August 1914 nach Wien gekommen ist, denkt sich durch das Taufwasser etwa gegen eine Ausweisung geschützt: „Wie kann man nur wissen.“ Daß schließlich die beiden Leben Edelpolen Kazimierz und Stanislaus Sternbach aus Krakau und andere berief es vorzüglich, die Tause in Wien zu nehmen, wo es weniger auffällig ist als in Krakau oder Podwolocza — diese Erklärung ist jedem schon seit jeher bekannt. Wie aber Herr Dr. Krenberger die Schuld des Herrn Oberrabbiners Dr. Chajes an der

erhöhten Täuferei darstellt, ist, gelinde gesagt, lästlich! „Statt für Glauben und Humanität kräftig einzutreten“, soll der Herr Oberrabbiner im Tempel zionistische Reden halten und „da den Intellektuellen Scheu vor dem heiligen Orte und Ehrfurcht vor dem Rabbiner innenwohnt . . . veranlassen so den erhöhten Absatz.“ Man gewinnt vergeßt den Eindruck, als ob das beinahe der typische Vorgang wäre: Es geht einer in den Tempel, hört die Predigt des Oberrabbins und geht sich taufen lassen! Mit erläutert sich so eine Erscheinung, die mir bisher etwas wunderlich erschien: Der Tempel in der Seitenstettengasse pflegte bei Predigten des verblichenen Oberrabbins nicht sehr überfüllt zu sein, jetzt stellen sich die Leute eine Stunde früher an. Nur weiß ich es; das sind die Täuflinge, die sich da drängen. — Abgesehen davon, muß das Jubentum eines solchen Israeliten ein recht wenig wertvolles sein, der es darum von sich wirft, weil andere ein Nationaljudentum proklamieren. Ich möchte beinahe sagen: Dies ist ein echtes Konfessionsjudentum. Ich kann mir nämlich als Gegenstück nicht vorstellen, daß ich mein Nationaljudentum wegwerfe, weil die „Österreichisch-Israelitische Union“ ein anderes proklamiert, weil sie meines belämpft.

Ich schließe mit der Wiederholung: Menschen, Juden, die von der Notwendigkeit ihrer Idee durchdrungen sind, besonders diejenigen, die für diese ihre Idee lebenslang mit Mühe und Opfer arbeiten, halten es für ihre heiligste Pflicht, dieser Idee Geltung zu erlämpfen, auch wenn dies die Bequemlichkeit und Ruhe der Träger stört. Bedingung natürlich ist, daß diese Kämpfer auch für sich nicht Ruhe und Bequemlichkeit in Anspruch nehmen. Selbstverständlich ist es auch, daß von beiden Seiten in urbanen Formen, mit ehlichen Waffen und aus nichtpersönlichen Motiven gelämpft werden soll. Auch darf der Kampf nie als Zweck für sich gelten, sondern es müssen von beiden Seiten, überall, wo es nicht um die Idee selbst geht, gemeinsame Arbeitsmöglichkeiten gesucht werden.

Das ist unser ersehnter „Schalom“!

Der lobl. Redaktion danke ich für die mir gewährte Gastfreundschaft.  
Dr. Josef Weiß

## Korrespondenzen.

### Hilfsaktion für die Opfer der Pogrome in Galizien.

Bei der Istr. Allianz zu Wien sind folgende Spenden eingegangen:

VIII. Liste (bis 3. Februar 1919).

„D. L.“	2.000.—
Bei „Dr. Bloch's Wochenschrift“ eingelaufene Spenden (ausgewiesen in Nr. 2 bis inkl. Nr. 5, 1919).	1.553.75
Sammlung des Prater Bethausvereines, II., Sebastian Kneippgasse 14	816.—
Sammlung der Istr. Kultusgemeinde in Beskowit	659.—
Sammlung der Istr. Kultusgemeinde in Baden, (Istr. Kultusgemeinde 1.000.—, Brüder Spitzer, Gumpoldskirchen 500.—, Dr. Sam. Rapaport 400.—, Bisk Samuel 200.—, Schwanenfeld 200.—, Sajer Benzion 200.—;	
jz. R. 140.— : Frauenverein, Braun Alex.; Hader Wilhelm, Mandl Wilhelm, Landesberger Max, Luri Simon, Dr. Seiler, Böslau, Rosenzweig Josef;	
jz. R. 50.— : Leitner Moritz, Fürnberg Josef, Habersfeld Otto, Haussmann Elias, Jäger Chastel, Kaz Philipp, Kohn Jakob, Komel Seide, Löbl Max, Lunzer Leopold, Morgenstern Jac., Dr. Podzahrada, Klausnitz Siegmund, Rhaim Jul., Karl Fischer, Wissler Ch.	
je R. 30.— : Dr. Auerbach Heinrich, Lodenbacher Ludwig, Lemberger Oskar, Morgenstern Alf., Ungar Josef, Schüssel R.	
je R. 25.— : „R. R.“, Bazar durch Klüger, Schey David;	
je R. 20.— : Auffenkraut Bern., Daniel David, Daniel Edmund, Flaschner Fritz, Grüner Alf., Ehrenstein Erich, Kindler Josef, Lodenbacher	

Adolf, Dr. Lodenbacher Siegmund, Leitner Hugo, Leitner Leopold, Lemberger Max, Lekler Moritz, Mosner Bernhard, Schneider Anton, Schneider Julius, Schnürdecher Julius, Szmetana Alexander, Teltischer Siegfried, Wiesensfeld Pinhas, Zimmer Alfred, Ch. Perlstein, Belnik Leo;

je Kronen 10.— : Blau Leopold, Bardach Moritz, Deutsch Max, Deutsch Moritz, Dörfler Leopold, Kohn Adolf, Dedenburger Gustav, Regner Moritz, Weizmann Leopold, Wysscher Bernhard, Kehler Moritz, Brandl, Polizier Moritz;

S. F. R. 5. , Kohn Sam. R. 1.—, zusammen R. 4.9.6.—

hievon in der „R. Fr. Presse“ am 22. XII. 1918.

bereits ausgewiesen R. 4.341.—

Rest

Sammlung des „Neuen Wiener Tagblattes“	400.—
Stella Wolf, Erlach	200.—
Isidor Rosenzweig, Kostel	50.—
Dr. Wolf Beck	36.—
Emil Operer	20.—
Sternec-Mädchenbürgerschule	11.—
Blanka Schwarz	10.—
Moritz Londoner, Bodenbach	10.—
G. R., Hamburg	10.—

585.—

400.—

200.—

50.—

36.—

20.—

11.—

10.—

10.—

10.—

10.—

Zusammen R. 6.351.75

Bereits ausgewiesen R. 901.096.31

Summe R. 907.448.06

Weitere Beiträge werden vom Bureau der Istr. Allianz, II., Untere Donaustraße 33, Postsparkassenkonto Nr. 8153, sowie durch Einzahlung auf Konto der Istr. Allianz bei der Credit-Anstalt, Wiener Bankverein, Anglo-Österreichische Bank, Biurostenska banka in Prag, dankend in Empfang genommen.

Bei der „Wochenschrift“ eingelaufen:

Philipp Hahn, Poysdorf, R. 50; Moritz Mannes, Laa, R. 10; zusammen R. 60.

### Unsere Kriegsgefangenen in Italien.

An Herrn Rabbiner Dr. Grunwald gelangte dd. 24. Dezember 1918 seitens des italienischen Landeskomitees des „Roten Mogen-David“ durch dessen Zentrale die folgende Liste von Kriegsgefangenen des Lagers Santa Maria di Capua Vetere. Briefe und Geldsendungen an diese Kriegsgefangenen können durch Herrn Dr. Grunwald, Wien, 2. Bezirk, Ferdinandstr. 23, gegen Einwendung von einer Krone für die Spesen befördert werden.

Mühirad Aron, Szczerez bei Lemberg, Weithorn Albert Lemberg, Bartosz-Glowackiego Nr. 4, Follenber Max Stanislawow, Belvederegasse 42, Kirchen Moses, Bloczow, Schwär Abraham, Horodetska, Schindler Jakob, Lemberg, Brodiana 16, Markfeld Chaskel, Borszowce bei Halicz, Bicel Jakob, Trusciane, Post Ucie-Hielone, Nupnik Eisig, Tarnopol, ul. Podolska 45, Popik Josef, Stanislawow, Bochnia-wolska 125, Schmetterling Jidur, Czownice, Bezirk Trembowla, Weis Israel, Lemberg, Ornianskagasse 45, Waffermann Meier, Stole bei Stryj, Preiss Meier, Stole bei Stryj, Friedmann Leib Samuel, Stole bei Stryj, Chrlich Klara, Borszowce bei Halicz, Werner Gustav, Monasterzhaka, Schweizer Adolf, Lemberg, Brodiana 4, Gerstenfeld Markus Hucisko, Beigrit Kolbuszowa, Braunitz in Iuda, Wojnilow bei Kalusz, Lieberman Simon, Turzawa wielska, Bezirk Dolina, Dauermann Josef, Borisslaw, Panstlagasse 181, Herschdorfer Bernard, Sambor, Falik Moes, Majowista, Post Jurawno, Niemann Simon, Szczukowce, Bezirk Borszow, Hoffmann Leon, Lemberg, Sonnagasse 34, Keller Isak, Lemberg, Podzemebengasse 7, Seml Michael, Przemyslany, Arje Adolf, Slawce, Post Soroko, Kannen Josef, Wojnilow bei Kalusz, Rieger Leop, Kolomea, Nowi-Szegasse 44, Teichmann Israel, Olmitz bei Lemberg, Friedel Bolser, Stryj, Szmirgasse 8, Strademer Wolf, Mieczkow, Post Brzezany, Buchholz Lazar, Bemow, Post Dzikow-Stary, Papier Gustav, Nowy-Targ, Gärtner Israel, Tarnow, Poda Debem 3, Ringel Georg, Rozwernisa, Bezirk Jaroslaw, Fleischer Meyer, Dynow.

Bohmer Meyer, Jadlona bei Pilzno, Wang Selig, Przemysl, Münchagasse 2, Müller Adolf, Sanok, Freifeld Josef, Jaroslaw, Opolskagasse 4, Habscher Wodz, Radom, Hartnick Salomon, Radom, Schächter Arnold, Czernowit, Judengasse 19, Chanez Haim Leib, Wiznitz, Freier Salomon, Sereth, Haller Salomon, Mishova, Gottfried Oppolz, Czernowit, Seminargasse, Rab Karl, Czernowit, Bethausgasse 2, Nisko Arnold, Czernowit, Stefanogasse 11, Schmetterling Sidor, Wien, II., Lessinggasse, Horinger Josef, Wien, XX., Heinzelmanngasse 17/31, Freifeld Jos. b. Emerling, Wien, II., Mathildenplatz 9, Rosenbaum Emanuel, Teichen (Schlesien), Schächter Arnold, Nürnberg, Innere Laufengasse 22, Lieber Siegmund, Dortmund (Westfalen), Nordmarkt 5/II., Weiß Sidor, Berlin, Kladovitsstraße 3/II.

### Ministerialrat Nationalrat Kuranda.

Samstag abends ist nach längerer Krankheit das Mitglied des Nationalrates Ministerialrat a. D. Kamill Kuranda im 69. Lebensjahr gestorben. Der Verbliebene, ein Sohn des Begründers der „Ostdeutschen Post“ — Mitglied des Frankfurter Parlamentes und des ersten österreichischen Reichsrates — Dr. Ignaz Kuranda, kam nach Absolvierung seiner Studien in jungen Jahren als Beamter in das Handelsministerium, in welcher Zentralstelle er in verschiedenen Departementen tätig war. Später wurde er der Eisenbahnsktion des Handelsministeriums zugewiesen und bei der Gründung des Eisenbahnministeriums in dieses übernommen. Kuranda, der über eine ganz ungewöhnliche Bildung und über ein vielseitiges Wissen verfügte, zählte zu den hervorragendsten Funktionären des Eisenbahnministeriums. Seine ausgezeichneten Arbeiten, auch legislatorischer Art, fanden die verdiente Würdigung. Kuranda befleidete zuletzt im Eisenbahnministerium die Stelle eines Ministerialrates. Nachdem er aus dem Staatsdienste ausgetreten war, wandte er sich der aktiven Politik zu und errang ein Mandat im Raiviertel. Im Abgeordnetenhaus betätigte er sich in sehr erfolgreicher Weise an den verschiedensten Arbeiten auf dem Gebiete des Eisenbahns, des Steuerwesens, sowie auf dem Gebiete der Sozialpolitik. Er war ein schlagfertiger, wühler Debatteur und jederzeit der Auseinandersetzung des Hauses sicher, wenn er das Wort ergriff, denn er beherrschte die Materie stets in vollendetem Weise. Mit seinen parlamentarischen Arbeiten war aber der Umfang seines Wirkens nicht erschöpft, ebenso wenig wie seine bureauristischen Berufsaufgaben in früheren Jahren seinem Tätigkeitsdrang genügt hatten. Er betrieb bis in die letzte Zeit tiefgründige wissenschaftliche Studien. Er war einer der besten Kenner der historischen und philosophischen Literatur, und als charakteristisch für den Dahingegangenen sei hier nur angeführt, daß er seinerzeit eine vielbemerkte Gedenkrede auf Theodor Mommsen hielt. Dabei war er ein treuer, aufrechter Jude, der für sein Judentum stets mutig in die Schranken trat. Jahrzehnte hindurch saß er in der Leitung der „Iser. Allianz“, deren Aufgaben er sich mit Hingabe widmete. Kuranda, der das glücklichste Familienleben geführt hatte, erlebte den großen Schmerz, daß sein ältester hoffnungsvoller Sohn Rafael ein Opfer des Krieges geworden ist. An seiner Bahre trauern seine Gattin Frau Else Kuranda und sein minderjähriger Sohn Peter, sowie ein großer Kreis von Freunden, den sich Kuranda im Laufe der Jahrzehnte zu erwerben und festzuhalten verstanden hat.

### Moritz Friedländer.

Sonntag wurde in aller Stille — nach seinem Sinn und Wunsch — ein bedeutender und namhafter Gelehrter zu Grabe getragen. Dr. Moritz Friedländer, in unserer breiteren Öffentlichkeit wenig bekannt, um so populärer im Osten der gewesenen Monarchie, in Galizien und der Bukowina, war der warmherzige Initiator und Organisator der mustergültigen

Schulen und Anstalten zur Heranziehung der jüdischen Jugend zu Ackerbauern und Handwerkern, welche durch die großzügige materielle Hilfe des Baron Hirsh die Möglichkeit der Verwirklichung erhielten und zum Segen ganzer Generationen des ostjüdischen Proletariats wurden und weiterhin sind. Nach dem Ausbau der Baron Hirsh'schen Anstalten und Übergabe ihrer Verwaltung an ein großes internationales Kuratorium widmete sich Friedländer wieder wissenschaftlicher Tätigkeit. Auf dem Gebiete neutestamentlicher Zeitgeschichte genoss er autoritäres Ansehen, selbst protestantische Theologen empfingen aus seinen Schriften vielseitige Belehrung.

Von seinen bedeutendsten Werken nennen wir: „Paritätische und taalmudische Studien“ (1878); „Lessings Nathan der Weise“ (1880); „Apion: ein Kulturbild aus dem ersten christlichen Jahrhundert“ (1882); „Zur Entstehung des Christentums“ (1894); „Die drei Befrei: ein Kulturbild aus Galizien“ (unter dem Pseudonym „Moret Fitzlowitz“, 1894); „Das Judentum in der vorchristlichen griechischen Welt“ (1897); „Der vorchristliche jüdische Gnostizismus“ (1898); „Reiseerinnerungen aus Galizien“ (1900); „Der Antijesu“ (1902); „Geschichte der jüdischen Apologetik“ (1903) und „Der Freiwillige des Gheto: Kulturbilder aus Vergangenheit und Gegenwart“.

### Israelitische Kultusgemeinde Nikolsburg.

Nikolsburg, 3. Februar 1919.

An „Dr. Bloch's Wochenschrift“

Wien, 2. Bez., Praterstraße 9.

Ich ersuche um Aufnahme folgender Zeilen:

„Unter der Überschrift: „Ein Schandfleck des Judentums“ ist in Ihrem geschätzten Blatte vom 31. Januar 1919, Nr. 5, ein Bericht über das Nikolsburger Flüchtlingslager erschienen, der dem Prager „Židovský Zpravň“ entnommen wurde.“

Vorerst sei richtiggestellt, daß nicht Herr Deutsch, sondern der gesetzte Gustav Pisl Vorsteher der isr. Kultusgemeinde Nikolsburg ist. Für die in den „Židovský Zpravň“ gerügten Zustände im Flüchtlingslager in Nikolsburg kann weder die Kultusgemeinde Nikolsburg, noch eine andere Privatperson verantwortlich gemacht werden, da das staatliche Baradenlager in Nikolsburg stets unter Staatsaufsicht stand und der Gemeinde nicht die allergeringste Ingerenz auf die Vorkommnisse im Baradenlager gestattet wurde. Es ist allgemein bekannt, daß die Kultusgemeinde Nikolsburg sowie alle ihre Mitglieder während der Flüchtlingsinvasion, die uns volle vier Jahre in Anspruch nahm und bisher noch in Anspruch nimmt, sich voll und ganz in den Dienst der Sache stellten, und am meisten von allen Gemeinden Mährens mit Rücksicht auf den großen Zug von Flüchtlingen zu leisten hatten und auch geleistet haben.

Ich unterlasse es daher, die in dem erwähnten Bericht gemachten weiteren Ausführungen zu erwidern, und weise nur die in demselben auch der Kultusgemeinde Nikolsburg zugesetzten Anwürfe entschieden zurück.

Ich danke im voraus für die Aufnahme dieser Zeilen und zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

Kultusvorstand der isr. Kultusgemeinde Nikolsburg.

Der Kultusvorsteher:

Gustav Pisl.

### Für den obligatorischen Religionsunterricht.

Die radikale Strömung hat auch in Ungarn die Frage aufgeworfen, ob der obligatorische Unterricht der Religion aus den Volks- und Mittelschulen nicht gänzlich ausgeschaltet werden solle. Gegen diese Forderung

der extremsten Radikalen fand in Budapest in jüngster Zeit eine von allen Konfessionen des Landes important besuchte Volksversammlung statt, in der auch die Pester israelitische Religionsgemeinde und die Pester autorthodoxe Gemeinde vertreten waren. Beide Vertreter — Gemeindevorstand Wilhelm Grau (Religionsgemeinde) und Ludwig Hartstein (orthodoxe Gemeinde) — nahmen im Namen des Judentums mit aller Entschiedenheit gegen das Bestreben der Radikalen Stellung, und die Versammlung nahm einhellig einen Beschlusshantrag an, der die Beibehaltung des obligatorischen Religionsunterrichtes fordert.

#### Stellungnahme des ukrainischen Direktoriums gegen die Pogrome.

Zürich, 2. Februar. Die Pogrome in Berditshew und Zitomir, die neuere Berichte leider bestätigen, haben das ukrainische Direktorium bewogen, energische Maßnahmen gegen jede weitere Wiederholung von Exzessen zu ergreifen. Es wird aus Kiew berichtet, daß bei dem Präsidenten des Direktoriums, Winniczenko, eine gemischte jüdisch-ukrainische Deputation erschien. Ein ukrainischer Führer, Nikowksi, sagte, daß das Gewissen der ukrainischen Demokratie durch die Pogrome auf das äußerste beunruhigt sei. Der Vorsitzende des jüdischen Nationalsekretariats Demkin und Dr. Schwartzmann erstatteten einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge. Winniczenko versicherte, daß die Regierung bereits energische Weisungen erlassen habe, um weitere antijüdische Exzesse zu verhindern. Unter anderem sei der vom Bahnhof in Baschmatsh her berüchtigte Banditenhauptmann Angiel gefangen worden; er werde erschossen werden. Seine Bande sei entwaffnet. Alle Schuldigen werden verhaftet und streng bestraft.

Sodann besprach man die konkreten Maßnahmen gegen die Ausbreitung der Pogromwelle. Es wurde beschlossen: Das Direktorium wird eine Erklärung veröffentlichen, in welcher es darauf hinweisen wird, daß die Träger der Pogromagitation schwarze Banden sind, welche die Bevölkerung als Feinde der Ukraine betrachten müsse. Die Kommandanten der Militäraufstellungen und die Zivilbehörden werden für den Fall eines Pogroms verantwortlich gemacht. Die Schuldigen sollen sofort erschossen werden. Die Regierung setzt für Berditshew, Sargi und Obruz drei Untersuchungskommissionen ein, in welche die Vorsitzenden des Obersten Gerichtshofes, Vertreter der militärischen Behörden und der ukrainischen und jüdischen Gesellschaft entsendet werden.

#### Die Regierung für die Pogromopfer.

Kiew, 2. Februar. Auf Veranlassung des Ministers für jüdische Angelegenheiten wies der ukrainische Ministerrat drei Millionen Rubel für die Pogromopfer in Berditshew und Zitomir an. Das Geld wird durch die dortigen jüdischen Gemeinden unter Aufsicht des jüdischen Ministeriums verteilt werden.

#### Ein Interview mit Marconi.

Ein Redakteur des „Daily Chronicle“ hatte eine interessante Unterredung mit Marconi, dem Erfinder der drahtlosen Telegraphie. Der geniale Ingenieur äußerte sich über Krieg und Frieden, Politisches und Unpolitisch, über Völkerbund und Völkerkrieg. Er gab der Überzeugung Ausdruck, daß ein fünfjähriger Krieg noch viel grauenwoller sein würde, weil die Zivilbevölkerung viel mehr darunter zu leiden hätte. Aber er hofft zugleich, daß das kriegerischste Volk, das deutsche, nun gelernt habe, die Brutalität zähle sich nicht aus. Ueber-

gens wäre eine Neuorientierung in bezug auf Deutschland sehr angebracht. Man könne die Deutschen hasen, sie verachten oder verfluchen, aber sie aus der Gemeinschaft der Menschen auszustoßen, gehe doch nicht an. Das hat man im Laufe der Weltgeschichte nur einmal versucht, nämlich — mit den Juden. Und was war das Ergebnis? So oft ein Christ in finanzielle Verlegenheit kommt, läuft er zum Juden. Und Welch wunderbare Rasse sind diese Juden! Überall findet man sie unter den Führern der Menschheit. So könnte man also auch mit den Deutschen nicht so bald fertig werden. Man kann sie nicht töten, man darf sie nicht ins Verderben stürzen oder zum Wahnsinn treiben, man muß sie dazu erziehen, daß sie einen würdigen Platz im Rate der Völker einnehmen. Marconi erzählte, wie es Vergnügen es ihm bereitete, die deutschen, österreichischen, russischen Funksprüche aufzufangen. Wenn der Deutsche sprach, lauschte Marconi in der Stille des Aethers, und das war spannender als der schönste Roman. Denn die W'len des Aethers, meint Marconi, sind ewig. „Ich sandte Botschafter vor zehn Jahren zu den Sternen, aber die konnten nicht einmal die nächstgelegenen Sterne erreichen. Ich glaube an den Verkehr mit den Sternen. Und da viele Planeten bedeutend älter sind als unsere Erde, so dürfen wir von ihren Einwohnern überaus wertvolle Informationen über unsere Vergangenheit erhoffen. Es ist ganz verkehrt zu behaupten, daß die anderen Planeten unbewohnbar seien, weil sie keine Atmosphäre haben. Wenn sich im Meere keine Fische befinden, würden wir sagen, das Leben im Meere sei unmöglich. Es ist auch unmöglich — für Menschen. Was die Schwierigkeit der Verschiebenheit der Sprache anlangt, läßt sich auch diese beseitigen. Man sendet die Botschaft  $2 + 2 = 4$  und wiederholt sie solange, bis eine Bestätigung zurückkommt, ein Jawort. Mathematisch muß doch im ganzen Weltall gleich sein. Durch diese mathematischen Formeln könnte man allmählich zu einer gemeinverständlichen Sprache kommen.“ Marconi behauptete oft, aus dem Aether ganz sonderbare Signale bemerkst zu haben, die nicht von der Erde stammten und von irgendeinem Stern herkamen. Zum Schlüsse strömte Marconi eine herliche Hymne auf die Willenskraft an, die das Gemüt jung erhält, die ihm die Wunderwerke der Natur eröffnet und die Schönheiten des Weltalls aufzeigt. Marconi als Schwärmer und Phantast — eine neue Erscheinung. Aber wie stets, anziehend und interessant.

#### Die neueste „Lösung“ der rumänischen Judenfrage.

Das Kopenhagener Zionistische Bureau berichtet: Reuters Bureau veröffentlicht folgendes Telegramm des Bulearster britischen Gesandten: „Die Judenfrage in Rumänien hat ihre gesetzmäßige Lösung gefunden. Durch ein soeben ausgestelltes Dekret wurde allen Fremden, die in Rumänien wohnen und sich nicht als Ausländer erklären, das Einbürgерungsrecht bewilligt. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind nur diejenigen, die sich der Beträtelei, Spionage oder Desertion schuldig gemacht haben.“

Die rumänische Regierung bemüht sich mit aller Kraft, die rumänische Judenfrage nicht vor das Forum der Friedenskonferenz kommen zu lassen.

Während der Drucklegung dieser Nummer unserer „Mitteilungen“ erhielten wir aus absolut zuverlässiger rumänischer Quelle folgendes Telegramm, das leider nur zur Genüge beweist, wie gerechtfertigt unsere oben ausgesprochene Befürchtung ist. Das Telegramm hat folgenden Wortlaut:

„Das soeben erlassene Emancipationsdekret ist für die rumänischen Juden unanwendbar, da es in der

Praxis vollkommen undurchführbar ist. Das Dekret verpflichtet nämlich jeden Juden, ein Gesuch bei den Gerichtshöfen einzureichen, wobei er Geburt und Nichtzugehörigkeit zu fremden Staaten mit Akten beweisen muß. Die Verpflichtung, die Nichtangehörigkeit zu einem fremden Staate aktenmäßig zu beweisen, bedeutet eine Verschlimmerung sogar gegenüber dem kürzlich erlassenen Gesetz Marghilomans. Angesichts der feindseligen Haltung und der Obstruktion, die die rumänischen Behörden und Gerichtshöfe allen jüdischen Naturalisationsgesetzen gegenüber an den Tag legen, ist es klar, daß auch das neue Gesetz, das die Prüfung eines jeden Einzelfalles verlangt und sie in die Hände der Beamenschaft legt, vollkommen illusorisch bleibt. Sogar bei loyaler Anwendung des neuen Gesetzes würde die Durchführung der jüdischen Emanzipation in Rumänien eine lange Reihe von Jahren erfordern. Die einzige tatsächliche Lösung der rumänischen Judenfrage kann nur durch die Friedenskonferenz erfolgen, die eine En bloc-Erläuterung aller rumänischen Juden als gleichberechtigte Staatsbürger beschließen und die Durchführung des Gesetzes garantieren muß."

Wir können uns nach dem oben Ausgeführten damit begnügen, noch folgende Nachricht zu publizieren, die uns ebenfalls aus absolut unanfechtbarer Quelle zufing:

"Laut Nachricht aus Bukarest ist die Lage der jüdischen Bevölkerung furchtlich. In Bukarest und Braila fanden Plünderungen statt, viele Juden wurden geschlagen und verhaftet. Die Heze war nie so heftig und leidenschaftlich wie jetzt."

Das jüdische Volk hofft zuverlässiglich, daß alle Verfuschnungsversuche der rumänischen Regierung, zu denen man nach dem hier Ausgeführten auch das neue Gesetz wird rechnen müssen, vor dem Forum der Friedenskonferenz erfolglos bleiben werden. Das jüdische Volk weiß, daß die alliierten Mächte entschlossen sind, eine tatsächliche und wirksame Lösung der rumänischen Judenfrage durchzusehen, und erwartet mit Bestimmtheit, daß die Friedenskonferenz in diesem Sinne beschließen und damit die alte Schmach Europas tilgen wird.

### Judenverfolgungen in Rumänien.

Bukarest. Da während der Besetzung Rumäniens durch die verbündeten Truppen einige Juden mit diesen Truppen Sympathisierten, halten nun die rumänischen Behörden strengste Abrechnung. Täglich werden Verhaftungen und Hausdurchsuchungen bei der jüdischen Bevölkerung vorgenommen. In vielen Fällen wird die Strafung nicht vom Kriegsgericht vorgenommen, sondern von Unberufenen durchgeführt. Auf einer Eisenbahnfahrt befand sich ein zehnjähriger Knabe in demselben Coupé mit einigen Soldaten. Dem Gespräch nach erkannte man, daß es ein Jude sei, was zur Folge hatte, daß das arme Kind während der Fahrt zum Fenster hinausgeworfen wurde. Bemerkenswert ist, daß unter diesen Vorfällen auch Nichtjuden leiden. So wurde dieser Tage der bekannte Judenheizer N. Iorga als anaeischer Jude vor dem Nordbahnhof in Bukarest überfallen und verprügelt, bis er endlich von Passanten erkannt und aus den Händen des Pöbels gerettet wurde.

## Vermischtes.

Abgabefestigungsspenden zugunsten der Chevre Kadisha in Wien

I. Seitenstettengasse 4

für arme frische Glaubensgenossen.

Unabhängig des Ablebens des sel. Alex. A. Gissel: Karls-geellschaft 50 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Greg Thalberg: Josef Weisberg 20 R., Thalberg 20 R., Adolf und Ida Pisko 20 R., Karl Steiner 20 R., zusammen 80 R.

Unabhängig des Ablebens der sel. Sara Hirsch: Anna Hirsch 5 R., Lobel Hirsch 5 R., Lazar Hirsch 5 R., Jakob Hirsch 5 R., Salomon Hirsch 5 R., Edmund Hirsch 5 R., zusammen 20 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Leo Silberschein: Jacob Rosch 10 R.

Unabhängig des Ablebens der sel. Hedwig Lappert: Ludwig Wlaschin 20 R., Josef Weißler 10 R., Ludwig Althaus 10 R., Alfred Lappert und Frau 50 R., Philipp Lappert 50 R., Emil Pollat, München, 30 R., Leopold Lappert, Einsiedl, 10 R., Dr. Max Lappert, Eger, 40 R., zusammen 220 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Jakob Wechsler: Anna Trajer 6 R., Dr. Hein 10 R., Adolf Weisz 10 R., Leo Klinger 10 R., Ilidor Grün, 10 R., Jacqui Mayer 20 R., Alois Ortner 10 R., Adolf Steinberg 10 R., M. Weizengberg und Frau 10 R., zusammen 96 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Viktor Bauer: Selma Medau 10 R., Lilly Herzl 10 R., zusammen 20 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Josef Feldmann: Alice Feldmann 10 R., Moses Fischmann 6 R., zusammen 16 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Moritz Schwartz: Albert S. 20 R.

Unabhängig des Ablebens der sel. Katharina Handl: Walter Michael 20 R., Albert Schmidel 30 R., Emanuel Schmidel 30 R., Max Stern 20 R., Benno Mayer 10 R., G. Shatto 10 R., Jan Klein 10 R., Sternbach 5 R., zusammen 135 R.

Unabhängig des Ablebens der sel. Eva Rohr: St. Simon Rohn 20 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Josef Füller: Julius Röhl 50 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Rudolf Steiner: Josef Sejka 10 R., Ignaz Weisinger 10 R., Josef Seidler 20 R., Alexander Friedmann 10 R., Pragan 20 R., zusammen 70 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Adolf Lichtenstein: Leon Lichtenstein 10 R., Josef Lichtenstein 10 R., Karl Samuel 10 R., Otto Lewith 5 R., Eisler und Hugo Taussig 5 R., zusammen 40 R.

Unabhängig des Ablebens der sel. Jeanette Finsel: Familie Hermann Hoffmann 30 R.

Unabhängig des Ablebens der sel. Amalie Rosen: Familie Dr. Grünwald 20 R., Israel Kurz 10 R., Familie Josef Burgen 10 R., M. A. Kurn und Frau 20 R., zusammen 60 R.

Unabhängig des Ablebens der sel. Samu Leder: Emil Stein 50 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Otto Robert Rothmann: Max Gleich 10 R.

Unabhängig des Ablebens der sel. Franziska Thomann: Wolf Deutsch 25 R., Heinrich Heller 20 R., zusammen 45 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Adolf Quariner: M. Weizengberg und Frau 10 R., G. Spielberg 5 R., zusammen 15 R.

Unabhängig des Ablebens der sel. Ida Frankl: Bertha Lengberg 10 R., Adolf Grünberg 4 R., Bernhard Rohn 10 R., Jolosine Rokotnik 10 R., Familie Jakob Rahl 20 R., zusammen 54 R.

Unabhängig des Ablebens der sel. Fauna Spitzer: Julius Singer 20 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Dr. Heinrich Singer: Doctor Albert Singer 40 R., Leopold Horowitz 50 R., Artur Horowitz 50 R., Robert Frankl 30 R., zusammen 170 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Dr. Markus Klinger: Familie Klinger 10 R., Hermine Klinger 20 R., Alfred Hawawisch 10 R., Franz Holub 10 R., zusammen 50 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Ludwig Max Braun: Lichtenstein 10 R., Leo Braun 20 R., zusammen 30 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Siegmund Kaufmann: Rosa Weil 20 R., Charlotte Kaufmann 20 R., Friedrich und Liszt Marmorek 30 R., Rosalie Kaufmann 100 R., Karl und Melanie Schmeichler 100 R., Arnold und Regine Schmeichler 100 R., Josef Kaufmann 50 R., Steffi Hirschberg 50 R., Rudolf Albrecht 50 R., Rudolf v. Rahler 30 R., Regie Ludwig Schütz 50 R., Josef und Elise Popper 30 R., Dr. Emil Wolf 30 R., Doctor Emil Schmeichler 30 R., Robert und Marie Schmeichler 50 R., Wilhelm Löwbeer 40 R., zusammen 780 R.

Unabhängig des Ablebens des sel. Josef Stern: Dr. Max Wilhelm 50 R., Dr. Karl Pfeiffer 50 R., Dr. Fritz Dankowicz 20 R., Rudolf Pichler 30 R., Adolf Stern 50 R., zusammen 200 R.

Unabhängig des Ablebens der sel. Angela Fried: Dr. Max Braun 30 R., Josef und Helene Fried 50 R., Paul Fried 20 R., Dr. Erwin und Alice Fried 20 R., Hans Fried 20 R., Leontine Fried 20 R., Dr. Alfred und Anna Fried 20 R., Regierungsrat Dr. Ludwig Pollak 100 R., zusammen 280 R.

Unabhängig des Ablebens der sel. Hermine Elsler: Ignaz und Clothilde Schachter 200 R., Julie und Jolosine Niedes 100 R., Leopold und Roja Schachter 200 R., für meinen Kriegsgefangenen Sohn Bruno Schachter 100 R., Samuel Schachter 100 R., Ludwig und Jeanette Reich 50 R., R. Brunner 10 R., M. Sider 200 R., zusammen 960 R.

Anlässlich des Ablebens der sel. Rosalie Rosner: Oskar Rosner 50 R., Siegfried und Fritz Rosner 20 R., faij. Rat Rosner 10 R., Heinrich Maier 10 R., Familie Hermann Rosner 10 R., Hermine Rosner 10 R., Dr. Braun 5 R., Emmy Lewith 5 R., Lucie Rosner 6 R., Cäcilie Flora Herzer 10 R., Moritz Blonder 10 R., Ella und Wilhelm Flock 20 R., Geschwister Blanka Rosner 10 R., zusammen 176 R.

Anlässlich des Ablebens der sel. Therese Kaiser: H. Frischberger 5 R., Ignaz Barany 20 R., Ing. Fritz Bergenthal 20 R., Heinrich Weoles 20 R., Jidor Alsegg 20 R., Josef Seidler 20 R., Heinrich Diez 20 R., Karl Stern 20 R., zusammen 145 R.

Anlässlich des Ablebens der sel. Olga Zinner: E. Roman 30 R., M. Neumann 20 R., Alexander Lichtenstern 20 R., Adolf Pisko u. Comp. 20 R., Jidor Geiringer 25 R., Dr. Alfred Zinner 50 R., Dr. Alois Schneider 20 R., Dr. Robert Tugendhat 10 R., zusammen 195 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Heinrich Deutsh: Jidor Beinhader und Frau 100 R., Karl und Luisa Friedmann 50 R., Julie Weiß, Duschinsky, 20 R., Leopold Selmezzi 50 R., Alfred Beinhader und Frau 30 R., Jakob Rotter 5 R., Alfred Oppenheim 5 R., Ludwig Manheim 10 R., Moritz Freund 20 R., Hugo und Sophie Weiß 10 R., Richard Friedmann und Frau 20 R., Ignaz Frankel 20 R., Adolf Freiberger 20 R., David Weiß 10 R., Wilhelm Tycho 10 R., S. Rohn 20 R., Michael Weiß 20 R., Julius Silberberg 20 R., David Mandel 20 R., zusammen 460 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Siegmund Walter: Philipp Rohn 20 R., Simon Böhm 10 R., zusammen 30 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Michael Wollmann: Max Unger 20 R., Moses Unger 10 R., Fanny Kobler 10 R., zusammen 40 R.

Anlässlich des Absterbens der sel. Ernestine Rosenthal: Hugo Erwin 50 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Alfred Weininger: Henry Weininger 20 R., Heinrich Herzog 10 R., zusammen 30 R.

Anlässlich des Ablebens der sel. Marie Heßsauer: Moritz Schneider 10 R., Bernhard Schindler 10 R., zusammen 20 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Karl Rosenthal: Paula, Laura und Dr. Moritz Heilpern 100 R.

Anlässlich des Ablebens der sel. Auguste Goldschmid: Karl Goldschmid 20 R.

Anlässlich des Ablebens der sel. Juda Scharf: Familie S. Birnholtz 10 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Simon Margelgrün: Juda Schäffer 5 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Gustav Engländer: Hugo Kronau 20 R., Anton Destricher 20 R., zusammen 40 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Dr. Heinrich Feuerlich: Adolf Weiler 10 R., Leo Held 5 R., Dr. Camillo Kraus und Dr. Josef Stern 50 R., Dr. Hans Brauer 30 R., Nathan Gropper 20 R., Oberleutnant Schreiber 20 R., faij. Rat A. Wenger 20 R., zusammen 155 R.

Anlässlich des Ablebens der sel. Olga Hirsch: Franz Schwarz 10 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Karl Broch: Dr. Philipp Broch 10 R., Wilhelm Sommer 10 R., Grete und Jidor Trebitsch 10 R., Robert Nachman 10 R., zusammen 40 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Siegmund Boschan: Familie S. Gęczowicza 100 R., Charlotte Klinger 100 R., faij. Rat Paul Lemberger und Frau 50 R., Max und Minna Schweiger 100 R., Richard und Alice Schweiger 50 R., Philipp Süh 50 R., Sam, und Jetty Tugendhat 100 R., Ernst und Alice Klinger 100 R., Heinrich Broch 30 R., Josef Urbach, Prag, 50 R., Friedrich Thies und Frau 20 R., Lisl und Alfred Glüd 35 R., Armin und Elsa Lemberger 30 R., Familie des Verstorbenen 150 R., Robert Tugendhat 20 R., Karl Bondy 20 R., Hans und Sidonie Schulhof 30 R., Karl und Therese Lemberger 30 R., zusammen 1065 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Benno Tycho: Viktor Heimat 20 R., Wilhelm Tycho 50 R., zusammen 70 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Samuel Rubin: Jidor Rubin 10 R.

Anlässlich des Ablebens der sel. Martha Groß: Rahel Goldsand 10 R., Johann Meister 20 R., zusammen 30 R.

Anlässlich des Ablebens der sel. Franziska Stein: Charles Silbiger 10 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Heinrich Eisenhaimel: David Duschinsky, Klagenfurt, 10 R., Otto Eisenhaimel 5 R., Heinrich Hartmann 10 R., Irma und Klara Hartmann 10 R., Julius Polster 5 R., zusammen 40 R.

Anlässlich des Ablebens der sel. Josefine Freund: Moritz Lang 10 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Dr. Anton Brod: Gottlieb Hermann 20 R.

Anlässlich des Ablebens des sel. Hermann Wolf: Dr. Ignaz Süßen 50 R., Berthold Schid und Frau 50 R., Leopold Winter 30 R., Gustav Bid 30 R., zusammen 160 R.

Anlässlich des Ablebens der sel. Berta Süss: Karl Süss 10 R., Dir. Franz Süss 10 R., zusammen 20 R.

Anlässlich des Ablebens der sel. Fanny Berger: Siegmund Bed 20 R., J. Müller 10 R., Felix Hoffmann 10 R., Doktor Buchwald 20 R., Nelly Schütz 30 R., Helene und Adolf Hirsch 10 R., zusammen 100 R.

Anlässlich des Absterbens des sel. Wilhelm Weis: Otto Weiner 20 R., S. Steiner und Frau 10 R., Dr. Artur Rohn 20 R., zusammen 50 R.

### Der Wiederaufbau des Leopoldstädter Tempels.

Dem Komitee (2. Bezirk, Tempelgasse 3) sind in der abgelaufenen Woche nachstehende Spenden zugestellt:

#### 43. Spendenliste.

Firma M. Grab Söhne, Wien, I., Kr. 2000; Herr Josef Kowanić, Wien, II., 100; Oskar Hammermann, Wien, II., 100; Hermann Singer, Wien, II., 200; Alois Theumann, Wien, II., Erhöhung auf 400; Jon. Singer, Wien, II., 50; Jul. Schid, Wien, I., 50; "D. R." 50; J. Stappel, Wien, II., 10; A. B. Margulies, Wien, II., 10; Adolf Neumann, Wien, II., 20; Heinrich Polnauer, Wien, I., 10, "Gelübde zur Ehre Gottes" 20; Soma Krämer, Wien, II., 3; Wilhelm Modley, Wien, II., 20; W. Kreindler, Wien, II., 20; Frau Anna Grünwald, Wien, II., 5; Herr Theodor Großmann, Wien, II., 30; Wilhelm Kirchbaum, Wien, II., 5; Alois Mojer, Wien, II., 20; Jidor Löw, Wien, II., 20; Ingenieur Adolf Marek, Wien, II., 10; Frau Klara Kornspann, Wien, II., 10; Herr David Micker, Wien, II., 5; Salomon Hornifer, Wien, II., 20; Oskar Oblatt, Wien, II., 20; Frau Bertha Grohsicht, Wien, II., 10; Herr Robert Kaufmann, Wien, II., 20; Karl Goldberg, Wien, II., 5; Frau Sophie Bergmann, Wien, II., 10, Herr Samuel Hajek, Wien, II., 5; Ignaz Horowitz, Wien, II., 30; S. Horowitz, Wien, II., 30; Frau Julie Doctor, Wien, II., 10; Herr Alfred Rabl, Wien, II., 30; Frau Anna Bachmann, Breslau, 10; Herr Dr. Max Gelber, Wien, II., 5; Dr. Emanuel Pollaschek, Wien, II., 20; Herren Pollak & Novak, Wien, II., 30; Herr Professor Dr. H. Pollak, Wien, II., 10; Ignaz Bacher, Wien, II., 10; Adalbert Kaufmann, Wien, II., 10; Julius Radó, Wien, II., 20; "Gelübde zur Ehre Gottes", 20; Herr Wilhelm Herrmann, Wien, II., 5; Hugo & Frau Rosa Pollatschek, Wien, II., 5; Josef Rothkopf, Wien, II., 20; Dr. Josef Sternberg, Wien, II., 20; Abr. Rubinstein, Wien, II., 20; zusammen Kronen 354,-; bereits ausgewiesen: Herr Alois Theumann, Wien, II., Kronen 200,-; zusammen Kronen 3343,-; bisher ausgewiesene Kronen 986.015.80; Gesamtsumme Kronen 989.358.80 und noch viele andere Beträge, die wegen Platzmangels erst in der nächsten Nummer ausgewiesen werden können.

### "Hilfskommission 1915" und "Österreichisches Landeskomitee" für Palästina.

Wien, 4. Bezirk, Frankenberggasse 14. Geschäftsstelle: Wien, 2. Bezirk, Kleine Schiffsgasse 3-6. Telephon 44.871.

Schweizer-Komitee Erez Israel, Basel (für die Evakuierten in Palästina) 3278.65 R.; Sandor Wolf, Kismarton 1000 R.; Theodor & Stefan v. Aszpy & Leopold Blum, Wien, je 200 R.; S. Bösel, Wien, 100 R.; Rabbiner Dr. Ludwig Lazarus, Göding, Sammlungen bei den Hochzeiten Mahner-Bodak, Grunvit, 60 R.; Grünwald-Steiger-Bohumilius 21.40 R.; zusammen 81.40; Dr. Max Böhm, Mähr.-Ostrau, Rosalie Fischer, Wien, je 50 R.; Schewach Knöbel, derzeit Wien, Sammlungen von: Barnich Neumann 10 R.; Schewach, Knöbel Samuel Lustig, Maria Lustig, je 5 R.; Schefel Rab, Mojse Benscher, Ossias Gross, j: 3 R.; David Gotthold, Jakob Huber, Chaim Knöbel, je 2 R.; zusammen 40 R.; Lazarus Eichhorn, Wien, 30 R.; Leopold Haas, Wien, 30 R.; Dr. Paul Cohn, Moritz Faber, Rechtsanwalt Dr. Gustav Hayner, je 20 R.; Josef Buchbinder, Olmütz, Chewra-Kadisha Linz, Karl G. Bacher, Prag, Professor Dr. Hajek, Advokat Dr. Siegmund Adler, Hotel Baron, Josef Edstein, Adolf Bleier, Franz Haas & Sohn, Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Siegmund Groß, Sägewerk Brettsch & Co., sämtliche in Wien, je 10 R.; Julius Frankl, Wien, 6 R.; M. Blum, Krambach, Ing. Duschek & Co., En. Goldschmied, Dr. M. Haas, Cafetier Josef Blau Leo Fürst, Chemisch-Technische Produktionsfabrik Viktor Berger & Co., Dr. Engel, Max S. Fuhrmann, Katharina Dohan, sämtliche in Wien, je 5 R.; Julius Blaschek, Straßnitz, Warenhaus Alois Grinner, Ing. J. Gutmann, sämtliche in Wien, je 4 R.; Professor Dr. Albert Bing, Egon Bergmann, Max Weiss, sämtliche in Wien, Adolf Böck, Göding, je 3 R.; Kohlen-Großhandlung Albert Gans, Linz, Felix Fuchs, Ing. A. Grünhut, Warenhaus H. Fritsch, M. Byk, Arnold Guttman, sämtliche in Wien, je 2 R.; Eduard Braun, Wien, 1 R.

Schülerspenden für Waisenhaus in Palästina: Professor Dr. Nathan Steinhardt, Brünn, 60 R.; Rabbiner Professor Dr. Kahann-Zaim, 20 R.; Rabbiner Dr. Zwid, Ung.-Radisch, 15 R.

Durch Oberabbiner W. Reich in Baden: H. Spielmann R. 10; Heinrich Gottesmann 5; Adolf Raab 20; Direktor Fröhlich 10; Samuel Rohr — 40; Siegmund Rauschit 1; Dr. Kapralik 50; R. Sauerbrunn 50; B. Auffenbrot 10; Jul. Schneider 20; Max Löbl 10; H. Knopfmacher 40; E. Chrenstein 12; Alex. Breuer 1; Rudolf Ausseritz 6; Simon Luri 5; Siegmund Kohn 1; zusammen R. 251.40.

**Wien.** (Trauung.) Sonntag den 9. Februar um 3 Uhr nachmittags findet im Tempel, 6. Bezirk, Schmalzgasse, die Trauung des Fräuleins Alice Mittler, Tochter des Herrn Adolf Mittler, mit Herrn Emil Stein, Sohn des Herrn Siegfried Stein, statt.

**Wien.** Am 13. Februar, abends (Klein-Parim), wird im Turnsaale der Talmud-Thora das Schulfest der Jesod Hathora der Adas Jisroel abgehalten.

**Wien.** Der 1. Tempelverein für die Bezirke Wieden-Margareten, 5. Bezirk, Siebenbrunnengasse 1 a, hält am Sonntag den 9. Februar 1919, 10 Uhr vormittags, im Sitzungssaal des neuen Tempelgebäudes, 5. Bezirk, Siebenbrunnengasse 1 a, 1. Stock, seine 44. ordentliche Generalversammlung ab. Mit Rücksicht auf die Wichtigkeit der Verhandlungsgegenstände wird um zuverlässiges Erscheinen gebeten.

#### Vorlesung Rudolf Schildkraut.

Sonntag den 9. Februar 1919, halb 11 Uhr vormittags, findet im Ferdinandslino, 2. Bezirk, Taberstraße 1 a, die erste Matinee des Jüdischen Jugendheimes statt. Schildkraut liest Perez, Pinsko, Schalom Alechem. Karten von 2 Kr. bis 10 Kr. bei R. Löwitt, 1. Bezirk, Rotenturmstraße 22.

#### Bon der Nede- und Lesehalle jüdischer Schüler.

Samstag den 8. Februar spricht Schriftsteller Dr. Z. Finkelstein im Vereinslokal, 9. Bezirk, Lützenstraße 17, über die Entwicklungsstufen der jüdischen Literatur. Beginn halb 6 Uhr.

**Wien.** Der jüd. Verein „Nord-Ost“ in Wien veranstaltet am Donnerstag den 13. d. M. in der Jüdischen Bühne, 2. Bezirk, Taberstraße 12, eine Separatvorstellung. Zur Aufführung gelangt das berühmte Stück „Der wilde Mensch“, Drama in vier Akten von J. Gordon, mit gewählter Besetzung. Die Titelrolle spielt der Leiter der kulturellen Sektion des Vereines. Karten sind im Verkaufe bei der Firma A. Singer, 2. Bezirk, Kleine Spiegelgasse 8, und an der Abendkassa erhältlich.

#### Jüdisch-akademischer Juristenverein.

In den letzten zwei Plenarversammlungen des Jüdisch-akademischen Juristenvereines wurde in eingehender Diskussion die Frage einer Reform des juristischen Studiums erörtert und folgende Resolution gefasst:

„Der Jüdisch-akademische Juristenverein erlässt sich mit den nur allzu berechtigten Forderungen der Heimkehrer nach Erleichterung ihres durch ihre Kriegsdienstleistung unterbrochenen Studiums solidarisch und verlangt von den kompetenten Behörden eine durchgreifende Reform der gegenwärtigen, angesichts der veränderten Verhältnisse völlig veralteten juristischen Studienordnung. Diese Reform, die auch die Frage des Frauenstudiums in einer dem Zeitgeist entsprechenden Weise zu lösen hätte, müßte sich vor allem in der Richtung bewegen, daß volkswirtschaftliche und staatswissenschaftliche Disziplinen in dem neu zu gestaltenden Lehrplane einen breiteren Raum einnehmen und die Vorlesungen zur Ermöglichung einer intensiveren Beteiligung der Hörer in weit höherem Maße als bisher zu Seminaren ausgestaltet werden. Demgemäß hätte auch die Prüfungsordnung eine derartige Umgestaltung zu erfahren, daß sie den praktischen Anforderungen des Studiums und des herkömmlichen Lebens gerecht wird. Hand in Hand damit müßte eine Neuregelung — insbesondere

auch Abkürzung — der Advokatspraxis erfolgen. Der Verein regt an, daß ein Studentenausschuß Reformvorschläge ausarbeitet und für deren Durchsetzung eintritt.“

Sonntag den 9. Februar, präzise 2 Uhr nachmittags, findet im Café „Wien“, 8. Bezirk, Wiserstr. 15, eine Plenarversammlung statt. Tagesordnung: 1. Ein Verband der jüdischen Hochschüler Wiens; 2. Mitteilungen des Ausschusses; 3. Eventualia.

#### Jüdische Toynbechalle-Josefine-Wendl Wohlfahrts-Haus.

XX., Denizgasse 23.

Samstag, 1. Februar fand die Gedenksfeier des Sierbetages des hochherzigen Stifters des Wohlfahrthauses Heinrich Wendl und die Enthüllung des von einigen Freunden des Verblichenen gewidmeten Grabmonuments statt. Die Familie des Stifters, seine zahlreichen Freunde, Vertreter der Frau Ruth Loge „Eintracht“, die Abordnungen zahlreicher Wohltätigkeitsvereine und die Vorsitze der Toynbechalle und des Kinderhortes und 200 Hortjünglinge unter Führung des Lehrpersonals waren zur Feier erschienen. Die Gedenkfeier hielt der Domän. der Toynbechalle und d. Kinderhortes Herr W. dinairat Dr. J. Samuely, den Verblichenen als hochherzigen Philanthropen in schwungvollen Worten feiernd. Für den Freundeskreis des Stifters sprachen Herr E. Brüll und der Erbauer des Stiftungshauses Herr Architekt Friedrich Schön und der Obmannstellvertreter Herr Karl Freun d. Namens der erschienenen Deputationen des Vereins sprach Herr Rabbiner Dr. Feuerwong den Verblichenen als das Muster und Vorbild ehr-humanitärer Gesinnung und sozial wirkender Tatkraft. Direktor Alexander Hecht überab mit herzlichen Begleitworten einem in diesem Jahre aus dem Horte austretenden Knaben und einem Mädchen, die sich durch besondere musterhafte Ausführung bewährt haben, das von der Loge „Eintracht“ Frau Ruth gestiftete Stipendium von je 100 Kronen, das alljährlich am Sierbetage des Stifters erteilt wird. Zwei von den Hortjünglingen präzis und ausdrucksvoll gesungene Chöre schlossen die stimmungsvolle Feier. Am Abend fand ein klavierloses Konzert statt, bei welchem die Pianistin Hrl. Schäfer, die Konzertängerin Frau Bertha Kreisberg, Hrl. Grete Bach und Herr Obercantor Kaufmann unter großem Beifall der enthusiastischen, zahlreichen Zuhörerschaft minutiös. Zündend wirkten die Lieder- und Arienvorträge des Herrn Obercantor Kaufmann, der durch seine schöne Stimme, ausgezeichnete Gesangsfertigkeit und hervorragende Vortragskunst ganz besonders gejewert wurde. Am 8. Februar beginnt das von jetzt präzise halb 6 Uhr. Zu den Lehrkursen (Deutsch, Ungarisch, Böhmis ch, Hebräisch u. d. Stenographie) finden täglich von 6 bis 7 Uhr abends Einschreibungen statt.

**Wien.** Der gemeinsame jüdische Hochschulausschuß veranstaltet in der Zeit vom 24. bis 27. Februar im Konzerthause den „Allgemeinen jüdischen Studententag“.

Ihre Mithwirkung haben zugesagt: Oberrabbiner Dr. Chajes, Dr. Hugo Bergmann, Dr. Siegfried Bernfeld, Dr. Robert Weisch, Dr. Saul Sokal, Dr. Emil Stein; Priv.-Doz. Dr. Harry Torczyner, Ing. Eugen Buchbinder, Lothar Hoffmann, Friederike Ornstein, Ausküste im Sekretariate des Hochschulausschusses, IX., Mallnergasse 34/IV, täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags.

**Wien. (Todesfall.)** Am 29. Januar starb hier Herr Bertold Kulta im 88. Lebensjahr und wurde am 31. Januar in aller Stille zu Grabe getragen. Der Verbliche war noch einer jener glaubenstreuen Juden, wie sie leider mit jedem Tage seltener werden. Er hinterläßt drei Söhne und drei Töchter. Einer der Söhne ist der in weiten Kreisen bekannte städtische Lehrer und Religionslehrer Herr Salomon Kulta, der auch als Vizepräsident des Waisenrates im 2. Wiener Gemeindebezirk segensreich wirkt.

Sch.

#### Austritte aus dem Judentum.

Vom 26. Jänner bis 1. Februar 1919.

**Bamberger Ludwig**, Beamter der Kriegsgetreideverkehrsanstalt geb. 3. Oktober 1844, in Mad, Ungarn, 5. Bezirk, Sonnenhofgasse 6.

**Bamberger geb Kohn Sidonie**, geb. 3. Mai 1868 in Nagy-Becskerek,

Ungarn, 5. Bezirk, Sonnenhofgasse 6.

**Baumgarten Else Valarie**, Schauspielerin, geb. 19. Juni 1886 in Breslau, Schlesien, 4. Bezirk, Floragasse 9.

**Benesch geb Mantner Helene**, geb. 10. Jänner 1892 in Neutitschein, 19. Bezirk, Eichendorffgasse 5.

**Eryel Desider**, geb. 19. November 1881 in Budapest, Ungarn.

- Ernyel** geb. Pollak **Josephine**, geb. 20. Mai 1894 in Wien.  
**Faas** **Elizabeth**, geb. 31. Jänner 1897 in Wien.  
**Hoffmann Josef**, geb. 22. Oktober 1893 in Wien, 7. Bezirk,  
 Stiftgasse 18.  
**Kiss** geb. **Schlesinger Eva**, geb. 27. Mai 1842 in Neurausnitz,  
 Mähren, 19. Bezirk, Grinzingergasse 70.  
**Lant Alfred**, Student der Technik, geb. 28. August 1895 in Wien,  
 18. Bezirk, Messerschmidgasse 28.  
**Lant Richard**, Student der Technik, geb. 28. Dezember 1896 in  
 Wien, 18. Bezirk, Messerschmidgasse 28.  
**Dr. Hardinger Aron**, Arzt, geb. 22. Oktober 1866 in Czernowitz,  
 6. Bezirk, Mariahilferstraße 33.  
**Mayer Martin**, Bankbeamter, geb. 17. Februar 1893 in Wien,  
 19. Bezirk, Döblinger Hauptstraße 17.  
**Mayer Wilhelm**, Privatbeamter, geb. 2. März 1894 in Wien,  
 19. Bezirk, Döblinger Hauptstraße 17.  
**Popper Julius**, geb. 12. Jänner 1857 in Wien, 7. Bezirk, Schotten-  
 feldgasse 5.  
**Dr. Raff Richard**, Staatsbeamter, geb. 13. Juni 1878 in Wien,  
 19. Bezirk, Billrothstr. 51.  
**Schalek** geb. **Ettinger Klaia**, geb. 9. Oktober 1845 in Bielitz,  
 1. Bezirk, Schottenring 15.  
**Schick Edmund**, Konfektionär, geb. 24. Februar 1863 in Horic,  
 Böhmen, 16. Bezirk, Mariahilferstraße 158.  
**Schnitz Felix**, Journalist, geb. 13. Februar 1877 in Wien, 1. Bezirk,  
 Rauhensieggasse 10.  
**Stein S.** geb. 14. September 1856 in Hohenau, Mähren, 1. Be-  
 zirk, Maria Theresienstraße 46.

**Wiener-Neustadt.** Am 29. Jänner d. J. fand hier die Neuwahl  
 der gesamten Vertretung der Kultusgemeinde statt. Infolge des Krieges  
 hat seit dem Jahre 1912 keine Wahl stattgefunden. Die Beteiligung  
 war eine sehr große, und trotzdem daß Hauptwahlkomitee mit  
 der zionistischen Vereinigung ein Kompromiß abgeschlossen hatte,  
 traten noch zwei orthodoxe Richtungen mit eigenen Kandi-  
 daten auf. Gewählt wurde fast durchwegs die Kompromißliste.  
 Der neu gewählte Ausschuß trat am 2. d. M. zur Konstituierung  
 zusammen und wählte, da der bisherige langjährige verdienstvolle  
 Vorsteher Dr. Wolf e ne Wiederwahl nicht annehmen und wollte  
 auch sein Amtschuhndat niedergelegt, den bisherigen Tempelvorsteher,  
 Herrn Adolf Mayer sen., zum Kultuspräses. Herr Mayer ent-  
 stammt einem alten, gärtnerischen Bürgerhause, ist Chef der Firma  
 S. Mayers Söhne und hat sich um die Kultusgemeinde Wiener-  
 Neustadt sowohl als Tempelvorsteher wie auch durch seine Umsicht und  
 Täglichkeit in der Leitung der Chewra Kadisha, der er lange Jahre  
 angehört, wohl verdient gemacht. Seine Gattin, die ein edl jüdisches  
 Haus führt, ist Vizepräsidentin des Frauenvereines. Zum Stellvertreter  
 wurde Herr Adalbert Aron Weisz, ein langjähriges, langes Vor-  
 standsmitglied zum Beirat ein Zionist, Herr Advokat Dr. Leopold  
 Bauer, gewählt.

**Eger.** Bei der am 22. Januar vorgenommenen  
 Neuwahl wurden nachstehende Herren in den Ausschuß  
 gewählt: Kultusvorsteher Eduard Löw, dessen Stell-  
 vertreter Dr. Louis Füller, Kassier Ferdinand Ro-  
 rez, Tempelvorsteher Edmund Krafft und Bernard  
 Rohr, Rechnungsführer Alfred Reichl, zu Kultus-  
 räten die Herren Leopold Schlesinger und Groß-  
 drogist Karl Heller.

#### Warnung.

Der gefestigte Vorstand hat in Erfahrung gebracht, daß eine  
 Frauensperson namens Hermine Silber in den Gemeinden Lipp-  
 atz, Mähr.-Weichälichen und Ung.-Brod unter Angabe,  
 daß sie bei den am 3. Dezember 1918 hier stattgefundenen anti-  
 jüdischen Ausschreitungen ausgeplündert wurde, Geldunterstützun-  
 gen eingesammelt hat.

Nachdem diese Person weder von Holleschau noch ausge-  
 plündert worden ist, so wird vor dieser Schwindlerin gewarnt  
 und die ländl. Gemeinden als Privatwohltäter ersucht, diese im  
 Betretungsfall anzuhalten.

Es wird noch bemerkt, daß Geldunterstützungen für die Ge-  
 plünderten ausschließlich entweder an den Verein der Holleschauer  
 in Wien oder an den Vorstand der Kultusgemeinde Holleschau  
 zu senden sind.

Holleschau, am 23. Januar 1919.

Für den Kultusvorstand:  
 Leopold Lustig, Vorsteherstellvertreter.

In Liptószentmihály fand am 26. Januar  
 d. J. die Vorstandswahl statt, bei welcher Gelegenheit

fast einstimmig zum Präses Dr. Josef Singer ge-  
 wählt wurde. Vizepräses wurde Adolf Strauss  
 und Kassier Max Singer. In die Repräsentanz wur-  
 den gewählt: Julius Rothschild, Hermann Bacher,  
 Moritz Stein, Moritz Wolff, Heinrich Klein, Ru-  
 bolf Stein, Ludwig Pazerini, Albert Stark, Wil-  
 helm Kahn, Moritz Kürz, Bernhard Gross und  
 Salomon Gerstl. Als großes Verdienst wird es dem  
 neuen Präses angerechnet, daß es ihm gelang, die Mutter-  
 gemeinde mit der orthodoxen Fraktion zu verschmelzen.  
 Das Budgetpräliminare beläuft sich auf 66.000 R., die  
 Kriegszulage der Beamten macht 16.884 R. aus.

#### Staatliche Dotationen für jüdische Zwecke.

Der Staatssekretär im ungarischen Kultusministe-  
 riun **Alexander Juhász-Nagy** widmet in seinem  
 Reisort naturgemäß auch den jüdischen Kultusange-  
 legenheiten große Aufmerksamkeit. So wurden bisher als  
 Bekleidungsunterstützung für Rabbinen der Kongress- und  
 Statusquo-Gemeinden 180.000 R., als ständige Fa-  
 milienzuschüsse 45.000 R. jährlich, für außerordentliche  
 Unterstützung zu Händen der Israelitischen Landeskanzel  
 ein Kredit von 93.000 R. angewiesen. Die bisherigen  
 Staatsdotationen bleiben auch weiterhin auf der bis-  
 herigen Grundlage aufrecht. Die gesamte ungarische Ju-  
 denheit erhält für die Unterstützung von Gemeinden,  
 Rabbinen, Rabbinerswitwen und für kulturelle Zwecke  
 rund 250.000 R. jährlich.

(„Jüd. Korrespondenz aus Ungarn“.)

#### Zunz-Stiftung.

Die Zunz-Stiftung unterstützt nur diejenigen ungedruckten Ar-  
 beiten, die eine Würze an den Studiopen... weisen, in philo-  
 logisch-historischer Methode die Wissenschaft des Judentums för-  
 dern. Die Antragsbriefe sind in deutscher Sprache und begleitet  
 von der ganzen Arbeit oder von einem für eine Beurteilung  
 ausreichenden Teile nur im Monat März 1919 dem Schrift-  
 führer einzureichen.

Gesuche und Manuskripte sind zu richten zu Händen des  
 Herrn Dr. Suhnholz, Artilleriestraße 14.

Für 1919 sind 1600 Mark verfügbar.

Berlin, Januar 1919.

Direktor Oskar Wassermann, Vorsteher  
 Geheimrat Dr. G. Minden, Schriftführer.

## Feuilleton.

### Die Geschichten meiner Großmutter.

Box Ph. zw.

#### III.

Um Schabbes-Chanukka wurde Großvater Srole, wie  
 es ihm nach dem Ritegebrauch beim ersten Besuch auch  
 gehörte, im Tempel „hoch aufgerufen“. Soll heißen:  
 Bei der Einladung, dem Verlesen eines Abschnittes der  
 Thora beizuhören, hat der Chasan seinen Namen in  
 der üblichen Weise laut ausgerufen und nach Hinzufü-  
 gung der Reihenfolge seines „Aufcuses“ mit einem Cha-  
 sal geschlossen. Darauf war Großmutter sehr stolz. Sie  
 erzählte uns, wie schön sein „Heibelsbrett“, das Barett,  
 ausgestattet war, und schilderte uns seinen Anzug, das  
 „Chasenegewand“, für das er Józef Schneider seinerzeit  
 bare sechs Gulden bezahlt hatte.

Der Rabbi hielt eine „feine Drosche“, eine schöne  
 Predigt, über die man sehr viel „mesalpel“ gewesen ist.  
 „Mesalpel sein“, heißt soviel, wie disputationen. Damals  
 und noch viele Jahre später war es Wiss., daß die  
 Lamdonim, deren es in den Riles seinerzeit immer eine  
 erstaunliche Anzahl gab, gegen die Ausführungen des

Bredigers, wenn sie damit nicht einverstanden waren, Einwände maßen. Die Droste glich eben einer Dissertation, die der Vortragende von der Kanzel aus zu verteidigen hatte. Dauernd kam es nicht selten zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen.

Nachmittags, nach dem Mincha-Gebete, kamen die Balbatim, die Gemeindemitglieder, zu Großmutter zu Besuch. Und bei solchen Gelegenheiten durfte niemals der mit Wohnversetzung „hohe Honigkuchen“ segeln. Dieses Badewerk erfreute sich überhaupt in den „Sieben Gemeinden“ einer allgemeinen Beliebtheit. „Es so e Henigkladchen“, meinte Großmutter, „hat lauter Tam.“ Den Wästen werden auch getrockte „Schnüren“, getrocknete und in Jüderwasser geflockte Obstspäne vorgezeigt. Darunter gab es auch andere Lederbissen, je nach den Vermögensverhältnissen des Gastgebers.

Am nächsten Morgen verließ Große Steirer wieder den Ort und ging in die Fremde, seinen Geschäften nach. Es kamen Tewes und Schewat, „wo die größten Räten sind“, und Großmutter verbrachte die Zeit wie die meisten Frauen der Rile. Langeweile hatte man dort niemals. So eine Rile war nämlich ein Mikrokosmos, eine kleine Welt für sich. Wenn auch keine großen Ereignisse zu verzeichnen waren, kleinere Vorkommnisse, die Gegenstand von Erörterungen bildeten, kamen immer vor. „D' Nomischreiben“ und Chasenes, Sudes und „Fürgänge“, natürlich auch Ertrankungen und Todesfälle. Alles nahm die ganze Rile teil. Da hatte man „Mazol tow“ zu wünschen, dort „menachem owel“ zu sein, Rondolenzbesuche zu machen. Die Kranken wurden „heimgequält“, und wenn jemand eine neue „Dierte“, Wohnung, bezog, so wurde er am ersten Samstag nach der Übersiedlung von den Rilegenossen mit Badwerk oder Obst beglückt.

So verstrichen Tewes und Schewat und der Monat Adar kam ins Land. Mit ihm begann in der Rile ein lebhafteres Treiben. Die Weiber machten Ausflüge in die benachbarten Dörfer und handelten dort Weizmehl zum „Burimgebäck“, der Burimbäckerei, ein. Die ledigen Leute, zuweilen aber auch die Verheirateten, hielten allabendlich bei einer anderen Familie Beratungen darüber ab, wie sie sich „verstellen“, für den Purimabend maskieren werden. Das Hauptinteresse der nunmehr begonnenen Tage konzentrierte sich in der Frage: Was wird das „Burimspiel“ sagen? Dazu wurden bereits heimlich in der Rile Vorbereitungen getroffen. Das Wort „heimlich“ ist allerdings nicht in seiner gewöhnlichen Bedeutung zu nehmen. Wie konnte in der Rile etwas geheim bleiben? Jedermann wußte, wer die „Mitspieler“ sind, wo die „Ueberhöre“, das sind die Proben, abgehalten werden.

Esther-Taines, der Fasttag und das „Megillahleinen“, das Vorlesen des Buches Esther, waren vorüber und der Purimtag brach an. Den ganzen Vormittag verbrachten die Kinder mit dem Herumtragen des „Schlach-Monos“. Keine Familie in der Rile durfte unbeschont bleiben. Die ersten Geschenke wanderten zu den Funktionären der Gemeinde, dem Rabbi, dem „Dajin“, dem Chasan, dem Schochet und dem „Liebster“, dem Manne, der den Verstorbenen die letzten Liebessdienste erweist, sein „Rechtes tut“, Toten die „Rechte“ angeidehen läßt. Diese Leuten sandte man u. a. Geldgeschenke. Etwa einen Silberzwanziger, meistens einen „Siebzehner“, der einen halben Zwanziger glich. Die ärmeren Familien — und diese waren da stets in der Mehrheit — schickten etwas Bäckerei und Obst. Fügte es sich durch Zufall, daß eine Orange sich in der Rile befand, war es immer so eingerichtet, daß sie jedem zugesandt wurde, natürlich, damit er sie wieder weitergab. Kurz, jeder hatte sein Schlach-Mono.

Und so sei denn hier eine Geschichte wiedergegeben, die uns Großmutter erzählt hat unter dem Titel:

### „Josseles Schlach-Mono.“

In der ganzen Medine (Provina) ist keiner so ein Oscher Ador, so fürstlich reich gewesen, wie „Schwarz Jossele“. Man hat ihn so genannt, weil er Schwarz im Gesicht war. Gold hat er gehabt und Silber und teure Sachen (Rostbarkeiten). „Sein Weib hat getragen Ohrringe, die sind wert gewesen e Schloß vom Gräfen.“ Seine Sederbüchse und die Menoite waren aus blauem Silber mit Gold verziert. Zwei große Seffurim (Thorarollen) mit prächtigen Alet Rodehs (Aufsätzen) hat er der „Schul“ geschenkt und auch eine großartige „Zad“ (Zeiger beim Thoralesen in Form einer Hand). Auch die schönste Megillah in der Rile stammt von ihm. Dabei hat er sehr viel Z'doks (wohlthätige Werke) gegeben.

Jossele und sein Weib haben ein großes Schie (Verdienst) gehabt, denn das Masol hat sie auf ihre alten Tage erreicht. Früher war Jossele ein „bitterarmer Mann“. Raum, daß er zu essen gehabt auf seinem „Stübl“, seinem Zimmer. Aber er war fromm und ein „hochscherer Jüd“. Wie aber ist Jossele auf einmal ein so reicher Balbajis geworden?

An einem Esther-Tainesabend, nach dem Megillahlesen, ist er aus der „Schul“ nach Hause gelommen. Statt des gedekten Tisches, denn er hat ehrlich gefastet, liegt sein Weib im Bett.

„Was ist dir, Rochele?“ fragt er besorgt. Er bekommt keine Antwort.

„Schma Isroel“, ruft er und will Leute holen. Da springt Rochele aus dem Bett.

„Bleib da, Jossel,“ sagt sie, „ich bin schon gesund.“ Der Mann steht und weiß nicht, was er sagen soll.

„Ich war nur erschrocken“, füht die Frau fort, „vor lauter Freud“. Und jetzt will ich dir zeigen, Jossel, was die Sach’ ist.“

Sie trat zum zweiten Bett, schlug die Pölster auseinander und Jossel — hat sich gleich die Augen zugehalten.

Da hat’s „gewimmelt“ vor Gold und Silber und von „Teuren“.

„Schma Isroel, Rochele,“ sagt er endlich, „wo hast du das Schires (Schatz) her? Ist der Maloch (Engel) zu uns gekommen?“ Statt der Antwort zeigt Rochele unter den Tisch. Dort befanden sich — im Gegensatz zu den anderen Stellen des Zimmers — noch einige kurze, ausgefressene Bretterstücke, die Reste des einstigen Fußbodens. Diese Bretterstücke hat stets Rochele mühselich betreut und bewacht. Immer an Erew Schabbes oder Erew Tom tow hat sie sie, sein häußerlich abgerieben, daß sie blank und weiß wurden. Heute, da waren sie nicht gereinigt.

„Wie ich so heut’ wieder die Bretter reihen will, auf einmal tracht etwas unter meiner Hand und die Bretter fangen an zu wackeln. Ich will sie in Ordnung bringen, da fallen sie auseinander, und da, Ich’ ich, was ich hab’ gar nicht glauben wollen. Ein ganzer Haufen von Gold und Silber und Nadeln und Ringen und Broschen. Alles, Jossel, was du dort im Bett sehen kannst.“

„Ein Nes (Wunder) ist da geschehen“, sagte Jossel.

„Ja, ein Nes,“ wiederholte Rochele, „weil du immer bist gewesen „e frümmer Jüd“, hat dir Schem doch geschickt ein Schlach-Mono ...“

Viele Jahre später hat man erst die Geschichte erfahren, und Schwarz Jossele und seine Frau haben der Rile schöne „Rea Rajemes“. Stiftungen hinterlassen.

## Literatur.

### Schuld und Sühne.

Von Major Dr. phil. Friedrich Stiebe, cand. theol. ev.

Im Vorwörter eines gefallenen jüdischen Kameraden fanden wir das kleine Buch. *Wir evangelischen Theologen* hatten im Kriege ein besonderes Interesse an der Geistlichkeit unserer jüdischen Kameraden; ihr Eigenleben in religiöser Beziehung hatte sehr manigfache, voll herauszutreten und sich in seiner ganzen biblischen und evangelischen Urtümlichkeit zu offenbaren: beim Leiden und Dukden, beim Hoffen, Fürchten und Bangen, beim Frohlocken und beim Sterben. Wichtige Erkenntnisse zur Religionspsychologie und Religionsgeschichte und sogar zur Bibelzeuge sind manchem von uns aufgegangen aus diesen Beobachtungen und aus vertraulichen Gesprächen mit jüdischen Kameraden. Denn die Juden sind das Volk der Religion. Noch bei denjenigen, die scheinbar alles Religiöse abgelegt haben und in der modernen Kultur ganz ausgegangen sind, bricht es wie ein verhaltener Strom hervor, oft als unmittelbare Wirkung oder später sich einstellende Nachwirkung starfer seelischer Erschütterungen. — Wir nehmen also das kleine Buch aus dem Vorwörter des gefallenen jüdischen Kameraden an uns. „Am Tage des Gerichtes“, lautete der Titel. Ein Kriegsbuch? Gar nicht! Ein stromes Trätschlein vom jüngsten Gericht etwa? Nein. Nur eine Erzählung. Verfasser: Benjamin Segel. Unbekannter Name. (Berlin 1918. Nibelungen-Verlag.) Wir sind in einer andern Welt. Der Tag des Gerichtes, das ist der jüdische Versöhnungstag; den „langen Tag“ nennen wir ihn in Süddeutschland und befunden damit sehr mangelhafte Beobachtung und wenig Verständnis für das Seelenleben unserer nächsten Nachbarn. Die Juden nennen ihn den „heiligen Tag“ par excellence. Er ist aber nicht nur nicht lang, weil er im September fällt, — sondern den Juden erscheint er, trotz des strengen Fastens, viel zu kurz; eine so reiche Fülle bietet er ihnen an Emotionen und Stimmungen. Diese sind in der vorliegenden Erzählung mit ungewöhnlicher Darstellungskraft geschildert, die an Dostojewski erinnert. Auch das Problem hat einige Verwandtschaft mit Rassolnikow, nur liegt es in einer andern Sphäre. Simon Berg, ein schüchterner, kräftiger, ehrlicher Mensch, hat Schuld auf sich geladen; er hat von einem Manne ein Gefälligkeitsdarlehen zurückzuhalten, der Mann war betrunken, in dem Bündel befanden sich zehn Tausender, anstatt zehn Hunderter. Simon Berg meinte einige Tage später, trug das Geld zum Eigentümer hin, im letzten Augenblick jedoch hörte er deutlich eine leise, ganz leise Stimme, die ihm ausflüsterte: „Narr, das Geld ist dein!“. Gleichzeitig sah ihn eine fremde Hand beim Laden und drehte ihn um. Er fing an, schnell auszuschreien; nach einer kurzen Weile langte er schwärmend in seiner Wohnung an. Nun ist eine starke Unruhe in Simon Berg eingezogen. Er belädt sie in rascher Arbeit. Erst drei Monate später, am Versöhnungstage im Gotteshause, erwachen die Gewissensbisse. Vierundzwanzig Stunden lang dauert der Kampf zwischen „dem guten und dem bösen Trieb“ in der Seele Bergs. Denn Simon ist kein Weltverächter, sondern ein tatkräftiger, genussroher Mensch, und mit der bedeutenden Summe, die er auf diese unauffällige Weise zwischen die Finger bekam, hält er zum ersten Male im Leben den Schlüssel zum Reichtum in der Hand, zu einem tätigen, breiten Leben, frei von der niederbäuerlichen Abhängigkeit des Angestellten. Es ist nun das künstlerisch Merkwürdige, daß hier der Kampf ein rein innerlicher ist, in dem hermetisch verschlossenen Gehäuse der Seele sich abspielt, in das kein Ton von den Vorgängen der Außenwelt dringt; nur allein die suggestive Gewalt des „heiligen Tages“ ist das treibende Moment; der mit unvergleichlicher Pracht geschilderte Gottesdienst mit seinen großartigen, von kosmischem Geist erfüllten Gebeten und den wahren ergreifenden Gesängen, die mit wunderbarer Wortkunst beschrieben werden, daß man sie sinnlich zu hören vermeint. In diesem Gottesdienst gibt es keine Beichte, nicht einmal eine richtige Predigt. Der Andächtige ist ganz auf sich selbst gestellt, völlig autonom: Er ist sein eigener Erlöser. Nur die Tradition, die er hineingestellt ist, gibt ihm die Gnadenmittel, die er gebrauchen mag, um sich aus den Schlingen der Sünde zu befreien. Wie nun Simon Berg mit dem „Bösen in seinem Innern“ ringt und sich schließlich befreit, indem er das Geld, noch bevor der Versöhnungstag zu Ende ist, zum Eigentümer hinträgt, ich vor ihm bemüht und ihn um Entschuldigung bitte, das ist der Inhalt der kleinen Erzählung. Das Problem ist mit unerhörlicher Schärfe gestellt. Denn der heimlich Bereubte ist eine wenig sympathische Figur, ein steinreicher Lüstling, das Geld kommt aus einem enormen Gewinn im Kartenspiel. Dreimal tritt der Verlucker, die Personifikation des „bösen Triebes“ an Simon Berg heran, zuerst als überlegener, moralistischer Weltmann, dann als teilnehmender Freund, schließlich als „Verkörperung der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit“. Um das Bündel Banknoten hervorzuholen, muß nämlich Simon Berg mit einem Stemmisen eine Tür einbrechen: eine Entweibung des „Sabbats der Sabbath“, eine furchtbar schwere Sünde für den strenggläubigen Juden, der Zeit seines Lebens die Ritualvorschriften seiner Religion mit der peinlichsten Sorgfalt als ein untausbares Heiligtum gehütet hat. Gewissenkonflikt! Die „Verkörperung der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit“ bewirkt ihm mit schneidender Dialektik, daß die Tohjude der Sabbathhandlung nie wieder gutzumachen wäre, während es mit der Rückgabe des Gelbes ja keine Elle habe.

Dieses Argument fällt um so schwerer ins Gewicht, als der Geschädigte ein — Nichtglaubengenossen ist, mit dem es seine religiöse Gemeinschaft gibt, um dessen willen die heiligste Ritualvorschrift der eigenen Religion zu verleben demnach doppelter Frevel wäre. Und hier ist der Punkt, wo die „Verkörperung der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit“ ansetzt, um das moralische Vergehen dem Andersgläubigen gegenüber, der überdies persönlich ein lästerhafter Mensch ist, in immer mildtem Lichte erscheinen zu lassen, daß es Gefahr läuft, bald in Nichts zu zerfließen. Dieser Kampf zweier religiöser Weltanschauungen, der formal-ritualistischen und der ethischen, bildet den Gipelpunkt der Erzählung. Alle Argumentation für und wider ist mit großer Meisterschaft in Erlebnis- und Stimmung umgesetzt. Es ist ein Ringen zweier Mächte, dem wir mit atemloser Spannung folgen. Sehr fein ist es, daß die Verkörperung der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit zur Verfechtung des religiösen Formalismus und zugleich der religiösen Engherzigkeit gemacht ist. Alles hat Formalismus und Unbildungsmäßigkeit sich mit dem Gewand der Frömmigkeit und Gelehrsamkeit drapiert. (Welch eine Ausdeute für Konstantin Österreich, Rudolph Otto und Friedrich Heiler, die uns in letzter Zeit tiefschlagende Untersuchungen über die Psychologie der Religion und des Gebetes geschaffen!) Der ethisch-humane Geist der Religion trägt den Sieg davon. Hier haben wir eine von innen heraus auf Grund eigener innerer Erfahrung gegebene Psychologie der jüdischen „Gesellschaft“, über deren Wesen und Wert so viele bedeutende Historiker und Religionsphilosophen sich schon zerbrochen haben. Steht am Eingang, wie eine düstere Ouvertüre, der unheimliche nächtliche Irrgang des Verstorbenen durch die einsamen Felder, so wirkt zum Schluß mit gewaltigem Kontrast die Heimkehr des Geführten und Versöhnten im milben Lichte der Abendröte. Es ist der sieghaft Mensch, den uns die kleine Erzählung zeigt: er überwindet in hetzen Ringen die finsternen Mächte in seinem Innern. Er triumphiert, still und innerlich. Von seinem Siegesgelange dringt kein Ton in die Außenwelt, aber er klingt noch lange, lange in unserer Seele.

## Entscheid.

S. S. Ad a. Das die Wiener Juden in der Abwehr antisemitischer Verleumdungen gar zu lax sind, ist leider allzu wahr. Da haben Sie recht mit Ihrer alten Klage.

Ad b. Es liegt auch nicht die Schuld beim Schriftsteller und Journalisten. Judenturkauftartikel finden keine Aufnahme.

Ad c. Das der Stifter des Christentums — er überhaupt eine hist. Gestalt ist — von Juden umgebracht worden, glaubt heute kein gebildeter Mensch mehr. Soviel Geschichte kennt heutzutage schon der Mindeste.

Eleonore K., 1. Singerstraße. Für den echten Freisinn dieser Partei ist Name und Charakter eines Dr. Franz Klein sicherste Bürgschaft. Wählen Sie darum ruhig Max Friedmann.

„Bilanzfähiger Buchhalter.“ Sie wundern sich, daß die Firma Leopold Kantor, Sechshauerstraße 62/64, auf ausschließlich „christliche“ Buchhalter rezipiert. Vermutlich wollen die Herren Jakob und Theodor Kantor, Inhaber der Firma, zur deutschösterreichischen Partei übertragen.

## Elise Herz'sche Ausstattungs-Stiftung.

Anzahl der Plätze: Einer im Betrage von 725 N.

Bewerbungsberechtigt sind: Moralisch untadelhafte, dürftige, verwaiste, in Wien oder in Böhmen geborene Töchter jüdischer Eltern, welche sich im Brautstande befinden.

Auszahlungstag: 20. Dezember 1919.

Gesuchsbeilagen: Geburtschein, Totenschein des, bzw. der verstorbenen Elternteile, Urnenzeugnis, Versobungsnachweis, Sittenzeugnis.

Letzter Tag der Einreichungsfrist: 18. Februar 1919.

Einreichstelle: 1. Bezirk, Seitenstettengasse 4, 2. Stock (Einreichungsprotokoll).

Wien, 1. Januar 1919.

Der Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde  
Wien.

## EINHEIRAT

Junger, sympathischer Mann, zu jeder geschäftlichen Laufbahn bereit, sucht ebensolches Mädchen. — Gefl. Anträge unter »Braun« an die Adm. d. Bl.

## HEIRAT

Suche für meine Nichte, 20 jähriges, hübsches, gebildetes Mädchen, häuslich erzogen, passenden Bewerber, am liebsten Arzt, wenn auch ohne jede Praxis. Nichtanonymes u. »Glück« an d. Adm. d. Bl.